Freitag, den 10. Februar 1922. 94. Jahrgang. — Nr. 35.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11. Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstr. 4. Fernsprecher 3875.

Bezugspreis: In Bochum u. Umgebung monatlich 18.— Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 45.— Mk., monatlich 15.— Mk., frei Haus. — Erscheint an allen Werktagen morgens. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachmittags. — Im Falle höherer Gewalt, auch durch Krieg oder Streiks verursacht, erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung und Leistung von Schadenersatz. — Kostenlose Unfall-Unterstützung von 300 Mk. nach Maßgabe unserer Bedingungen.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 80 Pfg., Familienanzeigen 70 Pfg., Stellengesuche 60 Pfg.; außerhalb 1.— Mk. für 1 mm Höhe und 33 mm Spaltenbreite; im Reklameteil 77 mm Spaltenbreite. für 1 mm Höhe 4.— Mk. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. — Bei zwangsweiser Betreibung der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Der Reichskanzler über den Eisenbahnbeamtenstreik.

Deutscher Reichstag.

166. Sitzung vom 9. Februar nachmittags 5 Uhr.

Am Regierungstische: Reichskanzler Dr. Wirth, Gröner, Dr. Hermes, Dr. Köster, Bauer, Dr. Radbruch, Giesberts, Robert Schmidt.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 3½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. **Vor Eintritt in die Tagesordnung wird mitgeteilt, daß der bekannte Streikerlaß des Reichspräsidenten heute außer Kraft getreten sei.** Diese Mitteilung wird von den Kommunisten mit Gelächter aufgenommen, das sich verstärkt, als der Präsident erklärt, daß dadurch die Anträge auf Aufhebung dieses Erlasses erledigt sind.

Abg. Adolf **Hoffmann** (Komm.) beantragt einen neuen Antrag seiner Partei auf die Tagesordnung zu setzen, der die Einstellung aller Disziplinarverfahren gegen streikende Beamte verlangt.

Abg. **Ledebour** (U.) beantragt, diesen Antrag gemeinsam mit der Erklärung des Reichskanzlers zur Aussprache zu stellen.

Der Präsident stellt das Einverständnis des Hauses damit fest.

Reichskanzler Dr. Wirth:

Die Wendung, welche in der letzten Zeit die Reparationsfrage genommen hat, die in der Welt aufdämmernde Erkenntnis, daß die Mitarbeit Deutschlands am Wiederaufbau der Weltwirtschaft gesichert werden muß, wenn nicht die ganze Welt zugrunde gehen soll, die Tatsache, daß wir vor kurzem den entscheidenden Schritt in dieser Frage getan haben und nun die Antwort von draußen erwarten, und die ganze gespannte und entscheidungsvolle Phase, in der unsere Außenpolitik steht, muß es dem ganzen Volke zur Pflicht machen, hinter die Regierung zu treten oder wenigstens

die Arbeit der Regierung nicht leichtfertig

zu stören. Die Werbekraft der Gedanken, mit denen wir die Reparationsfrage aus den Fesseln der Gewaltpolitik lösen, hängt ab von der Frage des Vertrauens, das Deutschland und seine parlamentarische Regierung dem Auslande einzuflößen imstande ist. Es ist klar, daß ein Staat, der andere zu wirtschaftlichen Gesichtspunkten bekehren will, nur damit Glauben findet, wenn er selbst die Lehre, die er predigt, in seinem Hause anwendet. (Sehr richtig.) Nur ein arbeitendes, sparsames und in häuslicher Einigkeit und Ordnung lebendes Volk Deutschlands kann die auswärtige Politik führen, die wir für möglich halten, um uns überhaupt die Voraussetzung zu erkämpfen, die wir zum Wiedereintritt in politische und wirtschaftliche Kreise der Völker nötig haben. In dieser von uns betonten und geforderten Pflicht, die von jedem einzelnen Deutschen und von jedem Beruf und von jeder Klasse die strengste Selbstzucht und das höchste persönliche Verantwortlichkeitsgefühl verlangt, ist in der letzten Zeit schwer und wesentlich gesündigt worden. (Sehr wahr! rechts), nicht etwa durch politische Parteien, die sich in der Opposition zur Reichsregierung oder den Regierungen der Staaten befinden, nein, gerade von Elementen, die nach der Tätigkeit und Stellung, die sie im Staate einnehmen, in erster Linie dazu berufen sind, den Staat zu stützen, seine Not mitzufühlen, die Lage des Staates mit der ihrigen zu identifizieren und in politisch unruhigen Zeiten einen festen Halt zu geben.

Die Arbeitsverweigerung

eines Teiles der im Dienst der Reichseisenbahn stehenden Beamtenschaft, ein Vorgang, den man im wirtschaftlichen Leben Streik nennt, den ich aber nicht zögere, mit den scharfen Worten **„Revolte in der Beamtenschaft"** zu brandmarken. (Beifall, hört, große Unruhe), ist eine der betrübendsten Ereignisse der letzten Jahre, dessen Folgen noch garnicht abzusehen sind. (Sehr richtig!) Verurteilenswert besonders deshalb, weil diejenigen, die zu dem Streik riefen, genau wissen mußten, daß sie dadurch die schwer kämpfende deutsche Außenpolitik in die größte Gefahr bringen konnten. (Sehr richtig!)

Der Kanzler schilderte dann die Entwicklung des Beamtenstreiks und seine Ausdehnung. Er fuhr fort: Der Einsatz der Technischen Nothilfe machte sich sehr rasch bemerkbar. (Zuruf links: Moabiter Eisenbahnunglück!), besonders beim Heranschaffen lebenswichtiger Güter, Milch, Vieh und Kohlen. Nachdem die

städtischen Arbeiter in Berlin

auch in den Streik getreten waren, lehnte die Regierung Vermittlungsversuche für Verhandlungen mit der Reichsgewerkschaft ausdrücklich ab, erklärte sich aber bereit, mit den Spitzenverbänden, einschließlich des Deutschen Beamtenbundes, in Besprechungen einzutreten. Der Reichskanzler schilderte sodann weiter den Gang der Verhandlungen. Inzwischen sei durch den Notbetrieb im Durchschnitt etwa 30 Prozent des normalen Verkehrs bewältigt worden, eine Steigerung bis oder über 50 Proz. (Gelächter links) wäre zu erwarten gewesen. Zu den Forderungen der Streikenden sagte der Kanzler u. a., daß im allgemeinen die Gehälter und Löhne der Eisenbahner denen, die in der Industrie gezahlt würden, gleich seien, gegebenenfalls mit Hilfe der Ueberteuerungszuschüsse. Irgend eine Entscheidung über das Arbeitszeitgesetz liege noch nicht vor; die geforderte Zurückziehung eines Referentenentwurfs sei infolgedessen nicht möglich. Die

sachliche Grundlage des Streiks

sei teilweise unberechtigt, teilweise geringfügig, teils Gegenstand eingeleiteter Verhandlungen gewesen. Die Reichsgewerkschaft, so fuhr der Kanzler fort, setzte sich in Unrecht gegenüber der Beamtenschaft, deren vornehmste Rechte sie durch Anzettelung des ersten Beamtenstreiks aufs allerschärfste gefährdete. (Zuruf links: Kapp-Putsch!) Welche schwere Schädigung die Idee des Berufsbeamtentums hierbei erlitten hat, läßt sich heute noch nicht absehen. (Erneute Unruhe links.) Die Reichsgewerkschaft setzte sich aber auch in Unrecht gegenüber **dem gesamten deutschen Volke** (Zustimmung und lebhafter Widerspruch), dem sie Lasten aufzubürden versuchte, die es keineswegs hätte tragen können, und die ihm aufs neue Schwierigkeiten nach innen und außen brachten. Die ganze Frage des Streiks war nicht die Wirtschaftsfrage, nicht die Arbeitszeitfrage, sondern die

Frage des Streikrechts der Beamten.

In dieser Frage kann keine andere Regierung zu einem anderen Ergebnis kommen. **Für den öffentlich-rechtlich angestellten Beamten gibt es kein Streikrecht!** (Stürmischer Widerspruch bei den Kommunisten.) Nicht, weil sie Hörige sind, sondern weil sie ein Teil der Regierung sind, weil sie Organe der Regierung sind! (Lachen bei den Kommunisten.) Der Beamte besitzt nach Gesetz und Diensteid bei Vermeidung disziplinarischen Vorgehens die Verpflichtung, das ihm übertragene Amt gewissenhaft wahrzunehmen. Diese Verpflichtung schließt die einseitige Niederlegung der Dienstgeschäfte durch den Beamten aus. Dieser Verpflichtung gegenüber stehen besondere Rechte, durch die die Beamten gegen Kündigung und Entlassung besonders geschützt sind. (Sehr richtig! rechts.) Die Reichseisenbahnbeamten sind überwiegend lebenslänglich angestellt, sie erhalten ihr Gehalt im voraus (Zuruf links: Niemals ausreichend!), ihre Pensions- und Hinterbliebenenansprüche sind gesetzlich geregelt und gesichert. Diese Rechte sind mit einem Streikrecht der Beamten unvereinbar. (Zustimmung und Widerspruch.) Ein Streikrecht der Beamten ist aber auch unvereinbar mit einer geregelten Staatsverwaltung. (Sehr richtig!) Auch

Sowjetrußland

ist sich mit allen Staatsregierungen darüber einig, (Gelächter bei den Kommunisten) und wäre nicht in der Lage, eine Regierung weiterzuführen, wenn ein Streikrecht der Beamten verlangt würde. Die Regierung erkennt aber die Pflicht des Staates an, durch Vorsorge für die Beamten in den Grenzen des Möglichen dazu beizutragen, daß der Körper der Beamtenschaft sozial gesund bleibt und an seiner traditionsmäßigen Aufopferung für den Staat nicht irre wird. (Wärm bei den Kommunisten.) Die Regierung hat durch sachliche Erledigung der Beamteninteressen keinen Anlaß gegeben, das Verhältnis zum Staat zu kündigen und sich zu einer

Aufruhrbewegung

hinreißen zu lassen, die den Staat und das Berufsbeamtentum schlechthin negiert. (Große Unruhe links. Rufe: Scharfmacherei!) Die Bewegung hat schwersten Schaden angerichtet und der Regierung in dringendsten politischen Aufgaben die Hand gelähmt. Sie ist zu Ende; wir sind ihrer Herr geblieben. Allen denen, auf die wir uns bei der Gefahr des uns aufgezwungenen Kampfes stützen konnten, gilt der Dank des Staates und der Regierung. (Beifall.) Mit der Streikbeendigung ist die Verordnung des Reichspräsidenten gegenstandslos geworden, sie ist aufgehoben. **Daß mit der Aufhebung der Verordnung nun etwa das Streikrecht der Beamten wieder frei würde, diesem Beschluß würde die Regierung niemals zustimmen.**

Auf Vorschlag des Präsidenten Löbe wird die Sitzung unter dem Protest der Kommunisten und Unabhängigen nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Der Reichskanzler zum Beamtenstreik.

Der Streik der Eisenbahnbeamten, der die deutsche Wirtschaft auf allen Gebieten außer Rand und Band gebracht hat, ist beendet. Die scharfen Verordnungen des Reichspräsidenten über das Verbot der Arbeitsniederlegung durch Beamte der Reichseisenbahn sind mit dem gestrigen Tage mittags 12 Uhr außer Kraft gesetzt. Die viel umstrittenen Disziplinarmaßnahmen sind vom Reichskabinett in eine gesetzliche Form gegossen. Darnach werden nach dem hauptsächlichen Inhalt dieser Disziplinarmaßnahmen diejenigen Beamten der Reichseisenbahn disziplinliert, die Urheber des Streiks waren, oder Sabotage oder gewaltsame Eingriffe in Verwaltung, Betrieb oder Verkehr verübt oder andere Beamte in der Ausübung ihrer Dienstpflicht durch Gewalt oder Drohung mit Gewalt behindert haben. In den Erläuterungen zu diesem Disziplinargesetz wird ausdrücklich hervorgehoben, daß als Urheber nicht nur diejenigen zu gelten haben, die an den zentralen Stellen, sondern auch diejenigen, die draußen in den Verwaltungsbezirken zum Ausbruch oder zur Fortsetzung des Streiks hervorragend gewirkt haben.

Gestern nachmittag ist nun der Reichstag zusammengetreten. Der Reichskanzler nahm sofort Gelegenheit in einer groß angelegten politischen Rede sich zu diesem Eisenbahnbeamtenstreik zu äußern. Er sprach scharf, energisch und mit viel Temperament. An der Hand einer chronologischen Darstellung der Begebenheiten der verflossenen Woche nannte er diese Bewegung nicht einen Streik, sondern „eine Revolte in der Beamtenschaft", eine Aufruhrbewegung. Er wies mit Nachdruck auf den politischen Charakter dieser Bewegung hin, da ihr ein rechtlicher ökonomischer Charakter gefehlt habe. Es sei, darüber könne kein Zweifel herrschen, um das Recht des Streiks für die Beamtenschaft gegangen. Dieses Recht auf Streik müsse für den Beamten jeder Staat ablehnen. Selbst Sowjetrußland kenne kein Beamtenstreikrecht. Der Reichskanzler begründete ferner mit großer Schärfe den Standpunkt der Staatsregierung, bei dieser Ausstandsbewegung jedes direkte Verhandeln mit den Ausständigen ablehnen zu müssen. Er schloß mit dem Hinweis, daß jetzt nach Beendigung dieser Bewegung auch die Verordnungen des Reichspräsidenten zu diesen Vorgängen wieder außer Kraft gesetzt seien, niemals könne aber die Regierung dem zustimmen, daß mit der Aufhebung dieser Verordnungen nun etwa auch so etwas wie das Streikrecht der Beamten freigegeben sei.

Nach der Rede des Reichskanzlers vertagte sich das Haus auf heute, wo eine Aussprache stattfinden wird. Nach den kommunistischen Zwischenrufen zu schließen, dürfte diese Aussprache, in deren Verlauf doch aller Wahrscheinlichkeit auch der Reichsverkehrsminister Groener das Wort ergreifen wird wohl etwas stürmisch werden. Dem, was der Reichskanzler hier über das Beamtenverhältnis zu einem jedem Streik sagte, muß ein jeder zustimmen, der auf einem staatsbejahenden Standpunkt steht. Auch die Schärfe der Worte war berechtigt angesichts der Tatsache, daß hier der Reichskanzler gewissermaßen als der Anwalt der gefährdeten Staatsautorität in seiner ganzen Wucht aufzutreten hatte. Ob übrigens diese Ausführungen Wirths seinen sonstigen Freunden in allen Regierungshandlungen den Herren auf den mehrheitssozialistischen Bänken besonders gefallen haben, wagen wir füglich zu bezweifeln. In wie weit das Verhältnis der unteren und mittleren Beamtenschaft mit ihrem teilweise recht anstrengendem Dienst und mit ihrer hohen Verantwortung in ökonomischer Hinsicht denselben Beamtenkategorien in der Privatindustrie gleichkommt, wissen wir nicht. Wir wissen aber, daß gegenüber der zur Zeit beliebten „stark gewerkschaftlichen Ueberspannung" bei der Arbeiterschaft und zwar namentlich bei dem nicht qualifizierten Arbeiter eine große Erregung der mittleren und unteren Beamtenschaft in unseren Reichsverkehrsbetrieben seit vielen Monaten herrscht. Wir wissen ferner, daß dieser Eisenbahnbeamtenstreik schon mehrmals sehr stark gedroht hat, und wir wissen, daß die untere und mittlere Beamtenschaft in der Meinung war, daß sie immer gegenüber dem unqualifizierten Arbeiter benachteiligt würde. Diese Meinung der unteren und mittleren Beamtenschaft mag ein Irrtum, ein ebenso schwerer Irrtum sein, wie ihre Beteiligung am Streik ohne jeden Zweifel eine Verletzung ihrer Beamtenpflicht war. Wir hätten aber von unserem höchsten Reichsbeamten gerade bei dieser höchst ernsten Angelegenheit unbedingt erwartet, daß er wenigstens den Versuch

Das Streik-Ende.

w. **Berlin, 9. Febr. Nachdem der Streik der Eisenbahner völlig beendet ist, hat der Reichspräsident mit Wirkung vom heutigen Tage, 12 Uhr mittags, seine Verordnung vom 1. d. M. über das Verbot der Arbeitsniederlegung durch Beamte der Reichseisenbahn außer Kraft gesetzt.**

Die Disziplinarmaßnahmen.

w. Die vom Reichskabinett angenommenen Richtlinien über die Anwendung und Durchführung disziplinarischer Maßnahmen aus Anlaß des Eisenbahnerstreiks haben nach Mitteilungen von zuständiger Stelle folgenden Wortlaut:

1. Das förmliche Disziplinarverfahren soll eingeleitet werden gegen Beamte, die
   a) Urheber des Streiks waren,
   b) Sabotage oder gewaltsame Eingriffe in Verwaltung, Betrieb oder Verkehr verübt oder andere Beamte in der Ausübung ihrer Dienstpflicht durch Gewalt oder Drohung mit Gewalt behindert haben.

2. Soweit im übrigen viele Beamte wegen des Streiks zur Verantwortung gezogen werden, soll nur auf Ordnungsstrafen erkannt werden, sofern sie alsbald zur Erfüllung ihrer Dienstpflichten zurückkehren; Geldstrafen sollen nur im besonderen Falle verhängt werden.

3. Ueber das Diensteinkommen während der Streiktage bestimmt § 14, Absatz 2, des Reichsbeamtengesetzes.

4. Soweit die Disziplinarverfahren bereits eingeleitet sind, sollen sie im Rahmen der Grundsätze zu 1 nach den gesetzlichen Bestimmungen weiter geführt werden.

5. Die kündbaren Beamten sollen nach den gleichen Grundsätzen behandelt werden.

6. Beamten, die treu ihre Pflicht erfüllt haben, wird der besondere Schutz der Regierung zugesichert; gegen diejenigen, die solche Beamte wegen ihrer Pflichterfüllung angreifen sollten, wird mit aller Strenge vorgegangen werden.

Erläuterung zu 1a: Als Urheber gelten nicht nur diejenigen, die an den zentralen Stellen, sondern auch diejenigen, die draußen in den Verwaltungsbezirken zum Ausbruch oder zur Fortsetzung des Streiks hervorragend gewirkt haben.

Zu 5: Kündbare Beamte, die unter 1a oder 1b fallen, sind entlassen, soweit sie schon entlassen sind, werden sie nicht wieder eingestellt. Das persönliche Beschwerderecht wird hierdurch nicht berührt. Die nicht unter 1a oder 1b fallenden kündbaren Beamten werden zur Betätigung wieder zugelassen, auch wenn sie schon entlassen worden sind.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf.

Die deutsche Delegation für die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen bestehend Oberschlesien hat sich, einer Berliner Meldung zufolge, gestern abend unter Führung des Reichsministers Schiffer nach Genf begeben.

Oesterreichs Finanzhilfe.

Reuter erfährt, daß beschlossen worden ist, der österreichischen Regierung eine Anleihe von 2 Millionen Pfund Sterling zu gewähren, vollkommen unabhängig von dem Betrage, den die französische Regierung Oesterreich vorzustrecken sich entschließen sollte. Bisher sind Einzelheiten bezüglich der Bedingungen der Anleihe nicht festgesetzt worden.

Die italienische Kabinettskrise.

Aus Rom meldet man: Nachdem de Nicola die Kabinettsbildung abgelehnt hat, ist Orlando vom König beauftragt worden.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die Vorbereitungen Italiens für die Konferenz von Genua durch die Ministerkrise keine Verzögerung erleiden, sondern im Gegenteil noch beschleunigt werden sollen.

Die Einziehung der amerikanischen Schulden

Reuter erfährt, daß in gut unterrichteten Kreisen angenommen werde, daß die Verhandlungen über die Fundierung der britischen Schulden an die Vereinigten Staaten etwa Ende dieses Monats stattfinden werden. Man erwartet, daß die britische Regierung eine Einladung erhalte, Sachverständige nach den Vereinigten Staaten zu senden, um die Verhandlungen einzuleiten. Infolge der bevorstehenden Konferenz von Genua, auf der jedenfalls führende britische Sachverständige anwesend sein werden, ist es noch unmöglich, zu sagen, wer voraussichtlich die britische Regierung bei den Beratungen mit der amerikanischen Regierung vertreten wird.

Amerika rüstet ab.

w. Reuter meldet aus Washington: Der Flottensekretär Derby hat auf Anweisung des Präsidenten Harding alle Bauarbeiten an 14 Großkampfschiffen einstellen lassen in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Flottenvertrages.

Neue ernste Unruhen in Indien.

w. Londons „Pall Mall and Globe" erfährt, daß aus Indien sehr ernste Nachrichten eintreffen. Die Lage verursache die größte Besorgnis. Es sei nicht genau bekannt, welche Aktion die indische Regierung gegen die herrschende Gesetzlosigkeit gegebenenfalls beabsichtige. In amtlichen Kreisen sei man jedoch der Ansicht, daß die beschlossene Aktion unverzüglich zur Durchführung gebracht werden sollte.

unternommen hätte, die bestehende Unzufriedenheit der unteren und mittleren Beamtenschaft zu zerstreuen.

Gewiß, wir wissen, auch auf diesem Gebiete spielt der krankhafte revolutionäre Zug dieser Tage, spielt die kommunistische Hetze, deren Duldung wir scharf verurteilen, ohne vielfach von der sozialistenfreundlichen Regierung die nötige Unterstützung zu finden, eine große Rolle. Aber eines wollen und dürfen wir bei der Beurteilung dieser recht schlimmen Sache nicht vergessen, möglich war sie doch nur, indem die Regierung, ganz ein Kind der deutschen Revolutionszeit nach 1918, die Zügel gegenüber allen gewerkschaftlich angehauchten Forderungen so lange schleifen ließ, bis eine derartige böse Erscheinung von diesem Baume als reife Frucht fallen konnte. Wir haben bei unseren Besprechungen über den Verlauf der Dinge schon mehrmals rückhaltlos der Meinung Ausdruck verliehen, daß wir dem Revolutionsschlendrian bei unseren Reichsämtern die Hauptschuld an dieser bösen Erscheinung beimessen. Wir haben auch nach dieser Rede des Reichskanzlers unsere Meinung hierüber nicht ändern können.

Die Festigkeit seiner Sprache gegenüber der verletzten Beamtenpflicht war berechtigt, ebenso wie seine Festigkeit gegenüber einer zu erfolgenden Bestrafung der Rädelsführer und Streikhetzer. Darüber hinaus hätte aber der Reichskanzler klar vernehmbare Töne finden müssen, den Kontakt zu der unzufriedenen Beamtenschaft wieder herzustellen, wieder anzubahnen. Es war dies umsomehr von dem höchsten Reichsbeamten zu erwarten, als eben, wie gesagt, der Allgemeinzustand der Regiererei in Deutschland seit 1918 von der Büchtung solcher Explosionen, von der Hauptschuld an diesem Elend nicht ganz freizusprechen ist. Wir bedauern es, daß Dr. Josef Wirth diesen Anschluß zu der Beamtenschaft trotz aller Konflikte nicht gesucht und wahrscheinlich darum auch nicht gefunden hat. R—r.

Lloyd George über das Deutschland von morgen.

Im englischen Unterhause hat bei der Wiedereröffnung der Parlamente der englische Premierminister Lloyd George eine Rede über die allgemeine politische Lage gehalten, die in Deutschland die weitgehendste Beachtung verdient. Während die britische Thronrede, mit der König Georg den Wiederbeginn der Parlamentstagungen einleitete, vollkommen auf ein Echo der Politik Hardings, des Präsidenten der Vereinigten Staaten abgestimmt war, ausdrücklich mit besonderer Hervorhebung von den noch innigeren Beziehungen Englands zu den Vereinigten Staaten sprach, war die politische Rede Lloyd Georges abgestimmt auf eine sich vorbereitende Ausgleichung des englisch-französischen Gegensatzes, eine Ausgleichung, bei der bisher das immer durch die Revolutionswirtschaft ohnmächtig gewordene Deutschland die Kosten zu tragen hatte.

Lloyd George stellte mit ganz augenfälliger Betonung fest, daß die Politik Englands Frankreich gegenüber eine Politik der Freundschaft und Zusammenarbeit sei und im Zuge dieser Feststellung kam er sodann auf das Deutschland von morgen, auf die vaterländische Jugendbewegung im geschlagenen und heute am Boden liegenden Deutschland zu sprechen. Er bezeichnete den Geist der deutschen Jugend als die größte Gefahr für die Ruhe Europas in den nächsten 20 Jahren und erging sich in Gedankengängen, die ebensogut der chauvinistische Heißsporn Poincaree von der Pariser Kammertribüne herunter hätte verkündigen können. Ja noch mehr, er kam auf die Poincareesche Erpressungspolitik der sogenannten „französischen Garantieen" zu sprechen und bezeichnete es als eine Ehrenschuld Englands, diese französische Garantiepolitik zu stützen, da seiner Zeit Frankreich auf Wilson und Balfours Garantieleistung für diese Sicherungspolitik auf eine staatliche Einverleibung von Gebietsteilen auf dem linken Rheinufer verzichtet habe. Wenn man die allerdings nur von der kühlen Vernunft kaufmännischer Berechnungen diktierte Politik der Vereinigten Staaten seit der Nichtbestätigung des Friedensdiktates von Versailles diesen Ausführungen von Lloyd George entgegenhält, so wird man finden, daß die Politik der englischen Thronrede die entgegengesetzte ist von der Politik Lloyd Georges in seiner politischen Aussprache auf Grund dieser Thronrede. Diese Feststellung dürfte auch dadurch keine wesentliche Erschütterung erfahren, daß das Haus bei der Betonung der „Ehrenschuld" gegen Frankreich sich nach dem englischen Parlamentsbericht in Protest und Beifall teilte und daß bei dem Hinweis auf die Erziehung der deutschen Jugend die englische Arbeiterpartei den Zwischenruf sich erlaubte „und die französische Jugend?"

Bei dem bedauerlichen Zug der neudeutschen Politik, die allerdings leider schon in den letzten Abschnitten des großen Weltkrieges bei uns einzusetzen anfing, immer nach einem großen Mann, einem Messias Ausschau zu halten, der das Elend schon werfen werde, anstatt nach bewährter altdeutscher Art unserer Altvorderen kräftig selbst die Hände zu regen, um den bösen Scherbenhaufen aufzuräumen, ist es recht heilsam, diese Lloyd Georgeschen Ausführungen im englischen Unterhause sich einmal gründlich zu Gemüte zu ziehen. Sie zerstören mit aller Deutlichkeit die Illusion derer, die auf eine englische Hilfe hoffen, die Spekulativnen machen auf den englisch-französischen Gegensatz zugunsten Deutschlands. Wir verstehen aber auch umsomehr an der Hand des Grundzuges dieser Ausführungen des leitenden englischen Staatsmannes im Unterhause, warum England und Frankreich für unseren gegenwärtigen Regierungskurs, der in großen Schichten der deutschen Bevölkerung nicht geteilt wird, eine gar so große Vorliebe haben. Die Wirth- und Rathenau-Reklame von England und Frankreich aus, die von der gefügigen deutschen Regierungspresse mit einer geradezu erschreckenden Emsigkeit immer und immer wieder dem deutschen Zeitungsleser unter die Nase gerieben wird, erhält durch diese politische Rede des englischen Premiers allerdings eine recht eigenartige Beleuchtung. Man kann in dem Interesse auf eine Wiedergesundung, auf einen Wiederaufbau unseres so schwer geschlagenen Vaterlandes nur wünschen, daß solche Aeußerungen der französischen und englischen Politik bei uns eine recht weite Verbreitung finden, damit auch ein recht breites Allgemeinverständnis dafür sich Raum verschafft, wer um England und Frankreich für unseren gegenwärtig herrschenden Regierungskurs eine gar so große Vorliebe hat.

Auf das Revanchegeschwätz von Lloyd George und Poincaree bei unserer augenblicklichen Ohnmacht einzugehen, verlohnt sich nicht. Wundern müssen wir uns nur, daß ein Staatsmann, der bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit Stolz auf die Erhabenheit der englischen, seiner Geschichte hinzuweisen weiß, hier der kommenden deutschen Nation, der deutschen Jugend, in einer politischen Kundgebung großen Stils zumutet, sich der Erinnerung und Nacheiferung „an die alte Ehre des kaiserlichen Deutschland" zu entschlagen. Wir haben die feste Hoffnung und Erwartung, daß unsere Jugend, das Deutschland von morgen, diese Aussprüche so zu würdigen wissen wird, wie sie gewürdigt werden müssen, von dem, dem die Ehre der Nation das Höchste und Heiligste ist. Diese Erwartung ist eine umso berechtigtere, als die von Lloyd George gutgeheißene Politik Poincarees zur Sicherung Frankreichs täglich, ja stündlich, das ihrige dazu beiträgt, um die deutsche Jugend, das Deutschland von morgen, in dem von uns gewollten Geiste zu erziehen und zu ertüchtigen.

R—r.

*

Im Londoner Unterhaus erklärte Lord Robert Cecil: Die Rede Lloyd Georges habe ihm beträchtliche Besorgnis verursacht, man werde in Deutschland niemals eine friedliche Stimmung schaffen, wenn man es mit künftigen Kriegen bedrohe. Man würde Deutschland nur zu einer östlichen Allianz treiben. Die richtige Politik sei, Deutschland in den Kreis der Westmächte aufzunehmen, und zwar sobald wie möglich. Der finanzielle Plan des Versailler Vertrages müsse an ein unparteiisches Tribunal verwiesen werden, da er zusammengebrochen sei.

Soziales Leben.

Schiedsspruch für das Baugewerbe.

Am Montag, den 6. Februar fanden in Essen Lohnverhandlungen für das Hoch-, Tief- und Betonbaugewerbe, und zwar für das Tarifgebiet „Industriebezirk" statt. Da zwischen den Tarifparteien keine Einigung zu erzielen war, wurden am 9. Februar die Verhandlungen am Bezirkslohnamt für das Baugewerbe fortgesetzt.

Als Unparteiische wirkten die Herren Beigeordneten Dr. Hüttner, Dr. Meurer und Gewerkschaftssekretär Reiter zu Essen. Trotz sehr langer Verhandlung war auch am Bezirkslohnamt zwischen den Parteien keine Einigung zu erzielen. Daher wurde zum Schluß von den Herren Unparteiischen ein Schiedsspruch gefällt, wonach der Stundenlohn der Bauarbeiter, ohne Unterschied der Berufe, um 2,80 Mk., rückwirkend vom 1. Febr. 1922, steigen soll. Demnach würde sich der Stundenlohn der Maurer, Zimmerer und Zementfacharbeiter von 13 Mk. auf 15,80 Mk., der Stundenlohn der Bauhilfsarbeiter von 12,40 Mk. auf 15,20 Mk. und der Stundenlohn der Tiefbauarbeiter von 11 Mk. auf 13,80 Mk. erhöhen. Die neue Lohnregelung soll vom 1. Februar bis zum 4. März 1922 Gültigkeit haben.

Wie im Schiedsspruch besonders hervorgehoben wird, soll durch diese Lohnerhöhung die Preissteigerung bis zum 1. Februar ds. Js. abgegolten sein.

Die Parteien sind verpflichtet, bis zum 15. Februar dem Bezirkslohnamte schriftlich mitzuteilen, ob sie den Schiedsspruch annehmen wollen.

Am Freitag, den 10. Febr., werden die Vertrauensmänner der vier in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen zu den Schiedsspruch Stellung nehmen. Es wäre sehr zu wünschen, wenn beide Parteien diesem Schiedsspruch zustimmen würden, damit im Baugewerbe der Friede bewahrt bliebe.

Kleine Nachrichten.

w. **Berlin**, 9. Febr. Heute nacht explodierte unter starker Detonation auf der Gasanstalt Neukölln ein Gaskühler, der vollständig zerstört wurde. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

TU. **Kattowitz**, 9. Febr. Bei der Wahl des Bürgermeisters für Kattowitz fielen bei lebhafter Debatte von 39 abgegebenen Stimmen 21 auf den Stadtrat Dr. Gormick (Pole) und 15 auf den Bürgermeister Lou (Deutscher). Gormick ist somit gewählt.

w. **Paris**, 9. Febr. Nach dem „Newyork Herald" hat der Passagierdampfer „Northern Pacific" bei Cap May Feuer gefangen. Die Fahrgäste sind auf andere Schiffe gebracht worden. Nach einer anderen Meldung sind bei dem Brande vier Personen umgekommen.

w. **Paris**, 9. Febr. Das Bankhaus Claude Lafontaine hat seine Zahlungen eingestellt. Das Defizit beträgt 15 Millionen Fr. Das Institut, das mit einem Kapital von 25 Millionen Fr. arbeitete, bestand seit 90 Jahren.

Kunst und Wissen.

Christian Flemes.

(Zu seinem 75. Geburtstage am 10. Februar.)

Es gibt heute noch eine ganze Menge viel belesener, gebildeter, deutscher Menschen, denen die reiche Niedersächsische Literatur so gut wie unbekannt geblieben ist. Das macht wohl einerseits die Abneigung, die kleine Unbequemlichkeit beim Lesen des plattdeutschen Dialekts zu überwinden, und andererseits eine gewisse Geringschätzung der Art von Büchern, die im Sinne deutscher Heimatkunst gehalten sind. Und doch ist diese Geringschätzung durchaus unangebracht, besitzen wir doch unter den Heimatdichtern von Ost und West überaus markante Dichterpersönlichkeiten, deren Werke weit das Mittelmaß überragen. Und besonders das Niedersächsische Land hat uns schon früh prächtige, eigenartige Schilderer von Land und Sitten geschenkt. Einer der Aelteren, Christian Flemes, feiert am 10. Februar seinen 75. Geburtstag. Er und seine Freunde, die Brüder Freudenthal, waren mit die Ersten, die uns den Zauber des Hannoverlandes mit seinen weiten Heideflächen und Moorwiesen dichterisch nahe gebracht haben. Er war es auch, der mit dem weichen Klange der südhannoverschen Sprache in kleinen charakteristischen Erzählungen allerlei Erlebnisse von sonderbaren Typen seiner Landsleute schilderte. In dem Buch „Up den Eikenhowwe" kommt auch der etwas altväterliche, aber darum nicht minder ehrlich anmutende Humor des Dichters zur Geltung, der sich auch vielfach in seinen hübschen Verserzählungen vorfindet. Wir glauben einen plattdeutschen Gellert zu hören, wenn wir die Geschichte von dem „Pohgenkonzert", und das Gedicht „da schall üsch nemmer bi de Appeln gahn" lesen. Aber auch tiefe, ernste Verse sind ihm gelungen. Das innige Abschiedsgedicht: „Leter mek flogen." Das melancholische Lied: „Natur klöppt in", und viele andere, sie zeigen, welche Tiefe des Gemüts Flemes zu Eigen ist. Von seinen neueren Werken muß die Erzählung: „Hans Pick um sin Heimatdörp" genannt werden. Sie schildert den Werdegang eines armen Weberknaben, der durch Armut, Krankheit und Entbehrung bis hin zur Höhe vornehmer Künstlerschaft vordrang. Vielleicht können wir in diesem stilistisch ausgezeichneten Band Vergleiche mit Fritz Reuters Geschichten ziehen, ohne daß wir befürchten müssen, daß durch die Begabung des beliebten Mecklenburger Erzählers die Leistung des Hannoveraners zu sehr gedrückt wird. Das Schlußkapitel des Werkes zeigt so vorzügliche Erzählereigenschaften, daß man schon aus diesem Grunde allein hoffen möchte, daß Christian Flemes, der ja sehr spät an die Oeffentlichkeit gekommen, noch manches Jahr in geistiger und körperlicher Frische uns erhalten bleibt, um uns noch weitere solcher prächtiger Bücher zu schenken.

„Karlchen" im Kaufmännischen Verein. Der bekannte Mitarbeiter der Münchener Jugend, Karl Ettlinger, las gestern abend im großen Parkhaussaal aus seinen Werken vor. Heiteres und Nachdenkliches. Es war ein köstlicher Abend. Ettlingers Humor ist darum so erquicklich, weil er mit liebenswürdigem Spott in die Dummheiten und Torheiten unseres Lebens hineinleuchtet, ohne Anspruch darauf zu machen, literarisch zu sein. Das ist er gar nicht, will er auch nicht sein. Er ist auch nicht modisch oder modern. Aber das Modische weiß er zu kitzeln, daß einem das Zwerchfell zuckt. Eine köstliche Probe davon gab er in dem Geschichtchen „Meine Leiden als Tanzkünstler" und in der boshaft-wahren Skizze „Vom Mädchen, das immer kalte Füße hatte". Die Courths-Mahler-Freundinnen aber kriegtens ab in dem Kapitel aus dem parodistischen Backfischroman. Wie gut er seine Zeit versteht, bewies er in der köstlichen Zeitglosse „St. Spekulatius", in der humorgepfefferten Satyre „Meine Verjüngung" und in dem Gedichtchen „Kommt ein Vogel geflogen". Ein nachdenkliches Kapitel war die Erzählung „Die indiskrete Frage". Aus Karlchens berühmten Aufsätzen hörten wir den „dichterischen" über Schillers Glocke und den „musikalischen" Das Konzert. Und was er sonst noch brachte, „Das Inserat", „Der Teufel und das Münchener Mädel", das „Schneewittchen" im Frankfurterisch, das war alles so erquicklich, daß des Lachens und Schmunzelns kein Ende war. Schön wars, liebes Karlchen! Hoffentlich sehen wir uns recht bald wieder! r.

* **Aus dem Theaterbüro.** Sonntag vormittags 11—1½ Uhr setzt die begonnene Entwicklungsreihe fort. In seinem Vortrag wird Dr. Schmitt die Zeit der englischen Komödianten in Deutschland behandeln; die daran anschließende Aufführung verdient besonderes Interesse; sie bringt die erste deutsche Hamlet-Bearbeitung „Der bestrafte Brudermord" in der gleichen Fassung, vor allem aber auch in genau nachgeahmten Aufführungsstil jener Zeit, der sich unter anderm z. B. in der Besetzung der Frauenrollen durch junge Männer u. a. m. charakterisiert. — Die für den 5. Febr. zur Erstaufführung der „Jüdin" gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für Samstag, 18. Febr., auf welchen Tag die Erstaufführung der „Jüdin" wegen der Verkehrsschwierigkeiten verschoben werden mußte. — Als Neuheit bringt das Schauspiel heute abend die erst kürzlich uraufgeführte Komödie „Der Vulkan" von Fulda. Der Name des bühnengewandten Verfassers verspricht einen unterhaltsamen Abend.

* **Von der Duisburger Oper.** Nach erfolgreichem Gastspiel in Verdis „Aida" wurde Anita Quester vom Stadttheater Mainz als jugendlich-dramatische Sängerin an die Duisburger Oper

Das Geheimnis des Schränkchens

Roman von Burton E. Stevenson.

48) (Nachdruck verboten.)

Der Wachtmeister nahm die Karte in die Hand, warf einen Blick darauf und sah mich dann an.

„Warten Sie eine Minute", sagte er schließlich und verschwand durch eine Türe, die sich an der anderen Wand des Lokals befand. Er war schon drei oder vier Minuten verschwunden und die Uhr schlug zwölf. Ich zählte die klaren, bestimmten Schläge und dann begannen mir in dem Schweigen das jetzt folgte, die Hände vor Ungeduld zu zittern. Wenn nun Grady sich weigern würde, mich zu empfangen! Aber schließlich kam der Wachtmeister zurück.

„Kommen Sie mit", sagte er, öffnete das Türchen im Gitter und ließ mich ein. „Durch diese Türe geradeaus", fügte er hinzu und setzte sich wieder an seinen Tisch.

Mit einem verzweifelten Versuch, meine unbefangene Miene zu zeigen, machte ich die Türe auf und trat ein. Dann aber blieb ich unwillkürlich stehen. Denn vor mir, mitten auf dem Korridor, stand das Boule-Schränkchen, Pigot stand daneben, und Grady und Simmonds saßen ihm gegenüber bequem in ihre Stühle zurückgelehnt, schwarze Zigarren paffend.

Bei meinem Eintritt schauten sie mich alle an — Pigot mit unverkennbar zusammengezogenen Augenbrauen, wodurch er verriet, auf welche harte Probe seine Liebenswürdigkeit gestellt war, Simmonds mit geheuchelter Ueberraschung, Grady mit einem freundlichen, aber etwas geistlosen Lächeln. Mein Herz frohlockte, als ich dieses Lächeln bemerkte.

„So, Herr Lester", sagte er, „Sie wünschen also dieses Schränkchen zu besichtigen?"

„Jawohl", antwortete ich, „es gehört nämlich zu der Vermögensmasse des Herrn Vantine. Ich werde es in einer Eingabe zurückfordern — für den Fall, daß Sie es nicht ohne Widerspruch herausgeben."

„Ist Ihnen das mitten in der Nacht eingefallen?" fragte er spöttisch.

„Nein", sagte ich keck, „aber ich sah Sie und Herrn Simmonds und diesen Herrn da" — ich verbeugte mich vor Pigot — „vor einem Augenblick hier eintreten, und da dachte ich mir, daß das Schränkchen mit Ihrem Besuch irgendwie in Verbindung stehe. Natürlich möchten wir nicht, daß es beschädigt wird. Es ist sehr wertvoll."

„Machen Sie sich keine Sorge", sagte Grady leichthin, „wir wollen es nicht beschädigen. Und ich denke auch, daß wir zu jeder Zeit noch heute nacht bereit sein werden, es Ihnen auszuliefern. Herr Biggott möchte erst noch ein paar Versuche damit machen. Ich denke mir, Sie haben ein gewisses Recht, ihnen beizuwohnen — wenn Sie also Freude an Taschenspielerkunststückchen haben so nehmen Sie Platz!"

Ich sah mich rasch nach einem Stuhle um, fröhlichen Herzens. Dann versuchte ich, ein unbefangenes Gesicht zu zeigen, da Pigot augenscheinlich über meine Anwesenheit unwillig war. Ich fürchtete sogar einen Augenblick, daß seine französische Höflichkeit die Belastungsprobe nicht aushalten würde. Aber wenn Grady auch den Unmut seines Gastes bemerkte, er schenkte ihm keine Beachtung, und der Verdacht stieg in mir auf, daß die Höflichkeit und guten Manieren des Franzosen bei Grady gerade entgegengesetzt gewirkt hatten, so peinlich stach sein Benehmen von dem des anderen ab. Was auch der Grund sein mochte, auf alle Fälle lag eine gewisse Schadenfreude in dem Lächeln, mit dem er den Franzosen anschaute.

„Und jetzt, Herr Biggott", sagte er und machte es sich in seinem Stuhle noch bequemer, „jetzt kann die Vorstellung losgehen."

„Was ich Ihnen zu sagen habe", begann Pigot mit eiskalter, stahlharter Stimme, „muß wohlverstanden unter uns bleiben, bis der Verbrecher festgenommen ist."

Gradys Lächeln erstarrte ein wenig. Vielleicht war er kein Freund von solchen Befehlen. Jedenfalls tat er, als ob der Wink nicht auch ihm gelte.

„Verstanden, Herr Lester?" fragte er und sah mich an, worauf ich nickte.

Ich bemerkte, daß Pigotts Auge aufflammte und daß sein Antlitz vor Aerger errötete, denn Gradys Stimme klang einfach unverschämt. Einen Augenblick glaubte ich, daß er sich weigern würde, fortzufahren, aber er beherrschte sich.

Jetzt, wo er mir gegenüberstand, in voller Beleuchtung, konnte ich ihn besser beobachten, als mir auf dem Dampfer möglich gewesen war, und ich betrachtete ihn mit großem Interesse. Er war ein typischer Franzose — glattrasiert, mit zahllosen kleinen Runzeln im sehr blassen Gesicht, mit riesigen buschigen Augenbrauen und kurzgeschnittenem Haar, das so weiß war wie sein Antlitz. Aber was mich am meisten anzog, war sein Mund — ein Mund, der zu gleicher Zeit fein und humorvoll, ein wenig groß und trotzdem mit seinen vollen Lippen auf Kraft hinweisend, doch immerhin nicht zu voll war, um auch Geist auszudrücken. Er mochte etwa sechzig Jahre alt sein, wie ich vermutete; er hatte das Benehmen eines Mannes, der hundert bedeutsame Erlebnisse überstanden hatte, ohne ein einziges Mal sein sicheres Auftreten zu verlieren. Sicherlich war er auch jetzt nicht im Begriffe, es zu verlieren.

„Die Geschichte, die ich Ihnen zu berichten habe", begann er wieder in seinem sorgfältigen Englisch, Wort zur Wort betonend, „bezieht sich auf den Diebstahl der berühmten Michaelowitsch-Diamanten. Sie werden sich vielleicht dieses Falles erinnern."

Ich erinnerte mich natürlich daran, denn der Raub war mit solchem Scharfsinn und mit solcher Kühnheit geplant und ausgeführt worden, daß seine Einzelheiten sofort meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatten — ganz abgesehen von den Diamanten selbst, die die berühmte Sammlung des Großfürsten Michael von Rußland bildeten, welcher sich in Paris aufhielt, da er in seinem Vaterland keine Beachtung fand und auch weil seinen Neigungen die französische Hauptstadt besonders entsprach. Die Sammlung wurde auf annähernd acht Millionen Franken geschätzt.

„Dieser Diebstahl", fuhr Pigot fort, „wurde auf eine gleichzeitig so kühne und einzigartige Weise ausgeführt, daß wir sicher waren, daß es nur das Werk eines Menschen sein konnte — eines Schurken namens Crochard, der sich selbst der „Unbesiegte" nennt — eines Schurken, der uns schon große Sorgen bereitet hat, den wir aber nie zu überführen imstande waren. In diesem Falle hatten wir keine direkten Beweise, daß er der Schuldige war; wir unterwarfen ihn einem Verhör und fanden, daß er für ein einwandfreies Alibi gesorgt hatte; daher waren wir gezwungen, ihn wieder freizulassen. Wir wußten, daß es ganz nutzlos sein würde, ihn festzunehmen, wenn wir nicht einige der Juwelen in seinem Besitz vorfinden würden. Er erschien wie gewöhnlich auf den Boulevards, in den Cafes, überall. Er lachte uns ins Gesicht. Für uns war es nicht angenehm, aber unser Gesetz ist genau. Es ist für uns eine sehr ernste Sache, einen Menschen zu beschuldigen festzunehmen und dann zu dem Eingeständnis gezwungen zu werden, daß man sich getäuscht hat. Aber wir taten, was in unserer Macht lag. Wir bezielten Crochard unter fortgesetzter Ueberwachung; wir durchsuchten seine Zimmer und die seiner Geliebten nicht bloß einmal, sondern oft. Bei einer Gelegenheit, als er den Festungswall bei Vincennes passierte, überfielen ihn unsere Agenten und durchsuchten ihn unter dem Vorwande, ihn zu berauben.

Er ließ sich, wohlgemerkt, keinen Augenblick hinters Licht führen. Er wußte ganz genau, was wir vorhatten und wonach wir suchten. Er wußte auch, daß er in ganz Europa nirgends wagen dürfte, auch nur ein einziges dieser Juwelen zu verkaufen. Wir mutmaßten, daß er versuchen würde, sie in dieses Land zu bringen, und warnten daher Ihre Zollbehörden. Denn wir wußten, daß er hier alle, bis auf den größten, nicht nur ohne Gefahr verkaufen könnte, sondern auch zu einem weit höheren Preise, als er in Europa dafür erhalten würde. Wir verschlossen ihm, wie wir glaubten, jeden Ausweg — und dann war er mit einem Male verschwunden.

Zwei Wochen lang hörten wir nichts — dann hörte man von der Geschichte dieses Drouet, der durch einen Hieb auf die Hand getötet worden war. Auf den ersten Blick erkannten wir darin das Werk Crochards, denn er allein unter den Sterblichen besitzt Kenntnis von dem Geheimnis des Giftes der Medici. Es ist ein entsetzliches Geheimnis, von dem er in seinem ganzen Leben nur ein einziges Mal Gebrauch gemacht hat — und zwar an einem Menschen, der ihn verraten hatte."

(Fortsetzung folgt.)

verpflichtet. Die von Ute Ende-Gartz geleitete Bühnentanzgruppe, welche auf Einladung der Bonner Künstlergemeinschaft kürzlich im Bonner Stadttheater gastierte, hatte einen schönen Erfolg, der nach einem Bericht in der „Berg.-Märk. Ztg." „hauptsächlich in der ungewohnt geistigen Einstellung des Gebotenen begründet war, dessen Neuartigkeit in Bonn besonders auffallen müßte."

* **„Seltene Männerchor-Aufführungen".** Musikdirektor R. Hoffmann schreibt uns: Am 9. ds. Mts. wurde ein Bericht über „Seltene Männerchor-Aufführungen in Essen" in Ihrer gesch. Zeitung veröffentlicht, der nicht ganz den Tatsachen entspricht. Die genannten Werke: „Liebesmahl der Apostel" von R. Wagner und „Das Meer" von Nicode sind Wiederholungen des betr. Essener Vereins und wurden bereits 1920 bezw. 1921 aufgeführt, zudem gehören die Vorträge gerade dieser beiden Werke nicht zu den Seltenheiten. Der Wagner-Chor erklang bei den letzten beiden Rheinischen Sängerbundesfesten in Köln und Essen, zwischendurch in Dortmund und Teile aus dem Nicode'schen „Meer" brachte ich bereits vor 10 und mehr Jahren in Bochum. Die großen Bochumer Chöre, zu ihrer Ehre sei es gesagt, haben es nicht nötig, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen, wenn von künstlerischer Qualität ihrer Programme oder „seltenen Aufführungen" die Rede ist, diese Würdigung und Anerkennung finden unsere Chöre in der Sängerwelt anderer Großstädte längst. Allerdings darf bezweifelt werden, daß diese Anerkennung auch durch die auswärtige Presse geschieht, jedenfalls findet man in maßgebenden Dortmunder und Essener Zeitungen fast garnichts über bewerkenswerte Choraufführungen in Bochum. So gehet hin und tuet desgleichen in — Bochum.

Aus der Nachbarschaft.

Eppendorf, 9. Febr. Deutsche Volkspartei. Die 4. Sitzung der Jugendgruppe war zahlreich besucht. Der 1. Vorsitzende Herr Schorfheide konnte mehrere Gäste von andern Jugendgruppen begrüßen. Es wurden 6 neue Mitglieder aufgenommen. Herr Schorfheide hielt dann einen Vortrag über „Wilhelm II." In der nächsten Sitzung, Mittwoch, 15. ds. Mts. wird Herr Wellich-Bochum einen Vortrag über „Die Gefahren des Pazifismus" halten, wozu die Mitglieder und Gäste freundlichst eingeladen sind. Im unterhaltenden Teil erntete Herr Tromm für seine Violinvorträge reichen Beifall.

* **Herne**, 9. Febr. Schwerer Straßenraub. Nachts sind am Ende der Wischerstraße in der Nähe der Zeche Constantin zwei Raubüberfälle verübt worden. Es handelt sich bei den Räubern um 6 bis 7 junge Burschen, die gegen ½12 Uhr nachts einen ahnungslos des Weges kommenden Arbeiter anhielten. Als die Frage nach Staaretten von dem Arbeiter verneint worden war, stießen ihn die Burschen zu Boden und mißhandelten ihn mit einem Knüppel und einem Schlauch, in dem sich eine Eisenkugel befand. Während ein Teil der Burschen den Ueberfallenen festhielt, durchsuchten andere seine Taschen und entwendeten die Brieftasche mit Bargeld. Einem zweiten Ueberfall fiel kurz darauf ein des Weges kommender Bergmann zum Opfer, dem es genau so erging. Es handelt sich bei diesen Ueberfällen anscheinend um dieselbe Bande, die in der letzten Zeit zahlreiche Einbrüche in Gemüse- und Trinkhallen verübt hat. Hoffentlich gelingt es recht bald, die Bande hinter Schloß und Riegel zu bringen.

* **Wattenscheid**, 9. Febr. Evangel. Kirchengemeinde. Die diesjährigen Konfirmationen finden an folgenden Sonntagen in der Friedenskirche statt: Am 26. März: die Konfirmanden des Bezirks des Pfarrers Bonne, am 2. April: die Konfirmanden des Bezirks des Pfarrers Kuhlmann und zwar um 8 Uhr vormittags die Knaben durch Pastor Ferke, um 10 Uhr vorm. die Mädchen durch Pfarrer Kuhlmann, am 9. April: die Konfirmanden des Bezirks des Pfarrers Müller. Die Prüfung findet an den vorherigen Sonntagen statt. — Unter Vergiftungserscheinungen erkrankten gestern morgen plötzlich in einem hiesigen Geschäft eine Anzahl Verkäuferinnen. Bei 4 der Mädchen traten die Erscheinungen so stark auf, daß sie dem kath. Krankenhause zugeführt werden mußten. Es wird angenommen, daß eine Gasleitung undicht war und die Mädchen Gas eingeatmet haben. Die Erkrankungen sind nicht lebensgefährlich.

* **Wattenscheid**, 9. Febr. Ueber Nacht zum Millionär geworden ist ein einfacher Eisenbahner von hier. Er erhielt vom deutschen Konsul in St. Louis (Amerika) die Nachricht, daß ihm eine dort verstorbene Tante eine Erbschaft von 6230 Dollar hinterlassen hat. Das sind nach dem augenblicklichen Goldkurse (1 Dollar = 203 Mk.) genau 1 264 690 Mk. Der glückliche Erbe ist der Eisenbahner Ludwig Kubiak von hier, Friedrichstraße 18 wohnhaft.

* **Blankenstein**, 9. Febr. Die Stadtverordneten-Sitzung stellte den Antrag des Vereins für Orts- und Heimatkunde auf Erhöhung des Jahresbeitrags zurück. Der Antrag der Ortsgruppe des Amtes Blankenstein der wirtschaftlichen Vereinigung Kriegsbeschädigter auf Zuwahl zweier Vertreter in den Wohlfahrtsausschuß wurde abgelehnt. Dann beschäftigte sich die Vertretung mit der Frage: Soll eine Verlängerung des Fortbildungsschulzweckverbands-Vertrags um 5 Jahre (das ist bis zum 1. April 1930) zugebilligt werden? Der Antrag wurde angenommen. Der nächste Punkt betraf die Forderung des Kreises auf Leistung eines Zuschusses zu den Straßenbahn-Betriebskosten. Wie der Vorsitzende dazu ausführte, arbeitet die Kreis-Straßenbahn mit einem sehr starken Minus. Der Herr Landrat vertritt die Auffassung, daß es dem Kreise nicht zugemutet werden könne, den Betrieb allein auf eigenes Risiko weiterzuführen. Es handelt sich zunächst nur um die Deckung des Zuschusses von Oktober 1921 bis März 1922. Die Ansichten über die Frage, ob der Kreis berechtigt ist, den Betrieb der Straßenbahn evtl. am 1. April 1922 einzustellen, gehen in den beteiligten Kreisen auseinander. Während der Herr Landrat die Auffassung vertritt (Kreisausschuß und Kreistag haben zu dieser Frage noch nicht Stellung genommen), daß der Kreis berechtigt sei, den Betrieb einzustellen, wenn sich eine solche Unterbilanz ergibt, daß der Kreis nicht mehr in der Lage ist, sie zu tragen und wenn auch die Gemeinden nicht bereit sind, sich an der Aufbringung des Fehlbetrages zu beteiligen, wurde von Blankenstein die Auffassung betont, daß es sich hierbei nicht um ein Unternehmen des Kreises handle, sondern um die Erfüllung einer vom Kreise vertraglich übernommenen Verpflichtung. Die voraussichtliche Unterbilanz für die oben angegebene Zeit beträgt 250 000 Mk. Der Kreis hat die Absicht zu erkennen gegeben, von diesem Fehlbetrag etatsmäßige 100 000 Mark und außerdem noch Mk. 80 000 zu übernehmen, so daß der dann noch zu deckende Fehlbetrag noch 120 000 Mark betragen würde. Die Vertreter der beteiligten Gemeinden usw. haben sich gesagt, daß man dem Kreise nicht zumuten könne, daß er die ganze Unterbilanz übernehmen solle. Die Henrichshütte hat sich bereit erklärt, von den noch zu deckenden 120 000 Mk. vorweg 50 000 Mk. zu übernehmen. Der Restbetrag von 70 000 Mk. soll verteilt werden auf die drei Gemeinden Hattingen, Welper und Blankenstein. In den weiteren Verhandlungen ist gesagt worden, daß die Henrichshütte nichts dagegen einwenden würde, wenn die Gemeinde Welper noch mit 15 000 Mk. an der Aufbringung des Fehlbetrages beteiligt wird. Es ist weiter angeregt worden, daß von dem Restfehlbetrag die Stadt Blankenstein 20 000 Mk. und die Stadt Hattingen 25 000 Mk. übernehmen sollen. Es handelte sich für die Stadtvertretung um die Frage, ob man es der Stadt zumuten könne, diese 20 000 Mk. zu übernehmen. Die Stadtvertretung beschloß, um die Verhandlungen nicht zu stören, vorläufig in keine offizielle Beratung und Beschlußfassung einzutreten, sondern nach Schluß der Sitzung die Angelegenheit innerhalb der Stadtvertretung zwanglos zu besprechen. Ein Antrag der evang. Kleinkinderschule, die Kinder beider Konfessionen aufnimmt, eine Beihilfe von 5000 Mk. zu bewilligen, wurde genehmigt. Der Antrag, den Ehrensold für Altveteranen und Altveteranenwitwen vom 1. Januar an auf 120 Mk. zu erhöhen, wurde bewilligt.

Letzte Nachrichten und Drahtmeldungen.

Nach dem Eisenbahnbeamtenstreik.

Die Betriebsaufnahme mit Einschränkungen

TU. **Essen**, 9. Febr. **Die Eisenbahndirektion Essen teilt mit, daß der Verkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen worden ist. Von heute ab tritt im Eisenbahndirektionsbezirk Essen der alte Fahrplan wieder in Kraft.**

w. **Frankfurt** (Main), 9. Febr. Wie die Eisenbahndirektion mitteilt, wurde der Dienst an allen Stellen des Direktionsbezirks wieder aufgenommen. Die Technische Nothilfe wurde überall zurückgezogen.

w. **Magdeburg**, 9. Febr. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Die Beamten und Arbeiter sind fast vollzählig zum Dienst erschienen. In Güsten und Halberstadt wird noch versucht, den Streik weiterzuführen. Die Personenzüge verkehren meist pünktlich.

w. **Berlin**, 9. Febr. Wie vom Reichsverkehrsministerium mitgeteilt wird, ist in den meisten Eisenbahndirektionsbezirken aufgrund der Aufforderung der Reichsgewerkschaft der Dienst schon im Laufe des 8. Febr. wieder aufgenommen worden. Im übrigen wurde der Betrieb entweder bei der gestrigen Nachtschicht oder heute morgen wieder aufgenommen. Nur in Braunschweig beschlossen die Streikenden, den Streik weiter fortzusetzen. An vielen Stellen ist dadurch eine Verzögerung eingetreten, da das Telegramm der Reichsgewerkschaft für gefälscht gehalten wurde. Die Schutzpolizei und die Technische Nothilfe werden in dem Maße zurückgezogen, in dem die Beamten wieder zum Dienst erscheinen. Mit der Wiederaufnahme des normalen Betriebes soll sofort begonnen werden. Schon von morgen ab soll versucht werden, den fahrplanmäßigen Betrieb mit einigen Einschränkungen aufzunehmen, da für die Eisenbahn die Kohlenversorgung in verschiedenen Bezirken sehr schlecht ist.

TU **Hamburg**, 9. Febr. Bei der Eisenbahndirektion in Altona ist am Mittwoch abend durch eine Kommission der streikenden Eisenbahner die Erklärung abgegeben worden, daß abends die Arbeit in den Werkstätten und am Donnerstag die verschiedenen Tagesschichten die Arbeit wieder aufnehmen werden. Immerhin wird es noch mehrere Tage dauern, bis die Personenzüge wieder abgelassen werden können.

Anordnungen für den Direktionsbezirk Essen

w. **Essen**, 9. Febr. Nach Beilegung des Streiks gelten für den Verkehr innerhalb des Bezirks Essen folgende Anordnungen:

Zur Beförderung angenommen wird Gepäck, Expreßgut, Eilgut und Frachtgut. Fahrplanmäßige Züge, für Kokereien bestimmte Koksbühle, leere und gefüllte Spezialwagen, die Kohle und Koks ihrer Zechen befördern, werden abgefertigt. Ferner sind allgemein auch im Nachbarorts- und Fernverkehr Wiedergutmachungskohle und Dienstkohle mit Vorrang vor allen anderen Sendungen anzunehmen. Weitere Einzelausnahmen für den Verkehr innerhalb des Bezirks Essen und mit den Nachbarbezirken und darüber hinaus sind nur mit Genehmigung der Eisenbahndirektion Essen zulässig.

Weitere Verzögerung des Kohlenversands.

w. **Berlin**, 9. Febr. Der Reichskohlenkommissar macht die Kohlenverbraucher auf folgendes aufmerksam: Selbst bei sofortiger Aufnahme des Güterverkehrs wird der normale Kohlenversand kaum vor 8 bis 10 Tagen wieder in Gang sein. Die Zufuhr bezw. Rückleitung auch nur einigermaßen genügender Leerwagen in die Kohlenreviere wird nur langsam vonstatten gehen. Auch hat die an sich nicht zahlreiche Kohlenförderung vielfach naturgemäß durch den Eisenbahnerstreik eine weitere Einschränkung erfahren. An vielen Stellen steht also dringende Kohlenknappheit infolge des Versagens des Verkehrs leider ernstlich bevor. Die Verbraucher werden wahrscheinlich gut tun, ihre Verfügungen zu treffen, da sie vorerst nur mit verzögerten und spärlichen Brennstofflieferungen rechnen können.

Der 5. Nachtrags-Etat des Reichs.

w. **Berlin**, 9. Febr. Im Reichsrat teilte der Referent für Ausschüsse, Ministerialdirektor Sachs, mit, daß der 5. Nachtragsetat eine Mehrausgabe von insgesamt 9,7 Milliarden bringe, wodurch **der Fehlbetrag für 1921 auf rund 172 Milliarden Mark** sich erhöhe. Hauptsächlich handelt es sich um Beihilfen für Beamte in Orten mit besonders schwierigen Verhältnissen. Ueber die Verteilung im einzelnen werde sich das Reichskabinett noch schlüssig werden. Mit Rücksicht auf die Zusagen des Reichskanzlers bei den Verhandlungen über den Abbruch des Eisenbahnerstreiks sei in den Ausschüssen die Ueberzeugung durchgedrungen, daß es nicht möglich sei, dieser Forderung die Zustimmung zu versagen.

Belohnungen für Pflichttreue.

TU. **Berlin**, 9. Febr. Der Reichsverkehrsminister hat durch Aushang bekanntgeben lassen, daß in Anerkennung der geleisteten aufopferungsvollen Tätigkeit und wertvollen Dienste der pflichttreuen Beamten, Angestellten und Arbeiter während des Ausstandes diesen die Reisekosten und baren Auslagen von den Dienststellen zu ersetzen sind, daß ferner allen denen, die sich während des Ausstandes hervorgetan haben und anderen Beamten mit gutem Beispiel vorangegangen sind, eine Belohnung bis zur Höhe von 1000 Mk. gezahlt werden kann. Sie kann erhöht werden, falls der betreffende Beamte sich während des Ausstandes besonders hervorgetan hat.

Folgen des Streiks.

w. **Berlin**, 9. Febr. Infolge des Eisenbahnerstreiks mußten im Bezirk Magdeburg eine Zucker-Raffinerie wegen Kohlenmangels, eine andere wegen Rohzuckermangels den Betrieb aussetzen. Die Mühlenbetriebe und Oelwerke in Bremen litten an Rohstoff- und Kohlenmangel. Im Bezirk Hannover wurde die Schwer- und Gummi-Industrie hart betroffen. Im Bezirke Altona litt am meisten die Margarine-Industrie.

w. **München**, 9. Febr. Die für den 11. Febr. angesetzte Jubiläumsversammlung der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik muß wegen der bestehenden Verkehrsschwierigkeiten verschoben werden. Die Bekanntgabe des neuen Termins erfolgt noch.

Minister Groeners Rücktritt?

TU. **Berlin**, 9. Febr. In führenden politischen Kreisen läuft das Gerücht, daß der Eisenbahnerstreik nur mit der Zusage beendet werden konnte, daß bald ein Wechsel im Reichsverkehrsministerium eintritt. Die Reichsregierung hüllt sich hierüber in Schweigen, wird aber am Freitag im Reichstag hierüber Auskunft geben müssen. (Deutsche Ztg.)

Zurückgenommene Entlassungen?

TU. **Berlin**, 10. Febr. Wie nach Mitternacht gemeldet wird, ist auf den Berliner Bahnhöfen eine Verordnung angeschlagen worden, wonach alle Entlassungen von streikenden Eisenbahnern mit Ausnahme der Führer Menne und Scharfschwerdt zurückgenommen seien. Die Meldung ließ sich infolge der späten Stunde nicht mehr nachprüfen.

Die bayrischen Postbeamten gegen Giesberts

TU. **München**, 9. Febr. Die deutsche Postgewerkschaft, die Vereinigung der Post- und Telegraphenbeamten Bayerns und Württembergs, setzt ihren Kampf gegen den Reichspostminister Giesberts fort und fordert wiederum in der soeben erschienenen Nummer des Verbandsorgans den Rücktritt Giesberts. (Tgl. Rdsch.)

Unser Brotpreis und die Entente.

D. **Berlin**, 9. Febr. Aus den heutigen Verhandlungen des Reichsrats war von besonderem Interesse die Forderung des Nachtragsetats des Ministers für Volksernährung und Landwirtschaft auf Zuschüsse zur Verbilligung der Lebensmittel. Es handelt sich um Restbeträge, da nach dem Wunsch der Entente diese Zuschläge in Zukunft aufhören müssen. Namens der bayerischen Regierung brachte deren Vertreter den Antrag ein, die Summe von 6½ Milliarden um den Betrag zu erhöhen, der erforderlich sei, um in der Zeit vom 16. Febr. 1922 bis 31. März 1923 aus Reichsmitteln Zuschüsse bereit zu stellen, die es den Kommunalbehörden ermöglichen, den Preis des Brots auf höchstens 1,50 Mk. das Pfund festzusetzen. Für die preußische Regierung gab Staatssekretär Göres die Erklärung ab, daß die preußische Regierung mit dem Grundgedanken des Antrages sympathisiere, ihn aber als praktisch undurchführbar ablehnen müsse. Namens der Reichsregierung ersuchte Ministerialdirektor von Schliepen um Ablehnung des Antrages, insbesondere mit dem Hinweis auf das Gebot der Entente. Der Antrag wurde in der Abstimmung mit großer Mehrheit abgelehnt. Bemerkenswert war, daß, während das preußische Staatsministerium und sämtliche Provinzvertreter Preußens gegen den Antrag stimmten, die Vertreter der Stadt Berlin dafür stimmten.

Die Berliner Stadtbetriebe wieder in Tätigkeit.

bb. **Berlin**, 9. Febr. Laut B. Z. am Mittag sind die städtischen Arbeiter heute morgen größtenteils in den Betrieben erschienen, aber die Wiederaufnahme der Arbeit war natürlich noch nicht einheitlich. Die Straßenbahner meldeten sich fast vollzählig, sie mußten auf einem Formular durch Unterschrift die Neueinstellung und bedingungslose Aufnahme der Arbeit anerkennen. Die Eisenbahndirektion hofft, schon im Laufe des Nachmittags einige Linien in Verkehr setzen zu können. Die Hauptwerkstatt der Straßenbahn in Lichtenberg wurde heute morgen von etwa 1200 der wieder dort tätigen Arbeiter, die sich weigerten, sich einzeln im Büro zu melden, gestürmt. Die Polizei räumte die Werkstatt. Nach einer Umfrage in den verschiedenen Betrieben ist anzunehmen, daß die Zahl der entlassenen und nicht wiedereingestellten Arbeiter und Straßenbahner etwa 5000 beträgt.

D. **Berlin**, 9. Febr. An dem Streik in den Berliner städtischen Betrieben waren 52 000 Arbeiter und 18 000 nicht ständig Angestellte beteiligt. Der Durchschnittslohn der Streikenden betrug 11 Mark, auf fünf Tage berechnet bedeutet das einen Lohnausfall von 31 Millionen Mark.

Ein Riesen-Schieber- und Wucher-Prozeß.

w. **Beuthen**, 9. Febr. Im Padziernik-Prozeß, der am 7. November v. J. begonnen hat und sich gegen nicht weniger als 24 Angeklagte richtet, hat gestern der Vertreter der Anklage die Strafanträge gestellt. In seinem Plaidoyer, das fast eine Woche dauerte, wies der Vertreter der Anklage darauf hin, daß durch die Fett-, Eier-, Milch- und Kartoffelverschiebungen die Angeklagten während der Zwangswirtschaft die Allgemeinheit nicht nur schwer geschädigt, sondern zum größten Teil auch große Uebergewinne eingesteckt hätten. Angeklagt sind u. a. der Stadtsekretär Padziernik, welcher der Leiter der Lebensmittelstelle der Stadt Kattowitz war, Bürovorsteher Wetzlawek, der als Vorsteher der Fettstelle Oppeln ohne Erlaubnis des maßgebenden Regierungspräsidenten den Padziernik Fette zuwies, die dieser wie andere ebenfalls auf der Anklagebank sitzende Personen an Industriewerke, Kommunen und Privatpersonen verschob, ferner Pfister, der in Oppeln das Lager der Fettstelle für rationierte Fette für Oberschlesien zu verwalten hatte und von dieser Stadt aus Fett lieferte. Auf diese Weise haben sich besonders diese drei Angeklagten Hunderttausende von Mark verschafft. Wegen Hehlerei Wuchergewinnes, Beamtenbestechung, Begünstigung usw. beantragte der Anklagevertreter folgende Gesamtstrafen: Gegen den Padziernik 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Pfister 6 Jahre Zuchthaus, 120 000 Mark Geldstrafe und 10 Jahre Ehrverlust, gegen den Kaufmann Brodorp in Breslau 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, gegen den Kaufmann Karl Paul in Oldenburg 2 Jahre Zuchthaus. Gegen die übrigen Angeklagten wurden geringere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen beantragt; insgesamt wurden beantragt 39 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 6 Jahre 9 Monate Gefängnis, 166 500 Mark Geldstrafe, Einziehung von 2 094 794 Mark Uebergewinne und Beschlagnahme von Bestechungsgeldern in Höhe von 418 780 Mark. Eine heftige Auseinandersetzung zwischen dem Anklagevertreter und den 14 Verteidigern gab es wegen des Antrages des Ersten Staatsanwaltes, die Angeklagten, gegen die Zuchthaus beantragt sei, sofort in Haft zu nehmen. Das Gericht lehnte den Antrag ab. Das Urteil in diesem Riesenprozeß, das dem Schieber- und Wuchertum gilt und abschreckend wirken soll, ist im Laufe der nächsten Woche zu erwarten.

Die Sorgen des englischen Kohlenhandels durch die deutschen Reparationskohlen.

London, 9. Febr. Die gemeinsame Konferenz der Bergwerksbesitzer und -Arbeiter, die gestern in London stattfand, um die schlechte Lage der Kohlenausfuhr zu beraten, hat beschlossen, einen gemeinsamen Ausschuß zu ernennen, um die Wirkung der deutschen Reparationskohle auf den Kohlenhandel zu untersuchen.

Die Herrschaft des Winters.

bb. **Berlin**, 9. Febr. Nach einer Meldung der „Vossischen Ztg." ist der Eisgang auf der Unterelbe so stark, daß der Schiffsverkehr kaum mehr stattfinden kann. Selbst große Dampfer sind vom Eise blockiert und müssen sich treiben lassen.

w. **Innsbruck**, 9. Febr. Infolge andauernder Kälte sind die elektrischen Kraftwerke bereits. Die elektrische Straßenbahn verkehrt nur in beschränktem Umfange. Die elektrische Stubai-Seilbahn stellte den Betrieb ein. Die Mitterwald-Bahn arbeitet nur mit Dampfbetrieb.

w. **Belgrad**, 9. Febr. Infolge Schneesturms sind alle Verbindungen mit den anderen Städten unterbrochen.

TU. **Athen**, 9. Febr. In ganz Griechenland herrscht starker Schneefall, ein Ereignis, dessen man sich seit Menschengedenken nicht mehr erinnert.

w. **Friedland** (Ostpreußen), 9. Febr. Zwischen der Stadt Friedland und der Baustelle der Ostpreußischen Kraftwerke A.-G. fanden Kinder Sprengstoffe, woran sie sich zu schaffen machten, sodaß eine Explosion erfolgte. 7 Kinder wurden durch die umherfliegenden Sprengstücke getötet, zwei noch lebende Kinder, die ins Krankenhaus gebracht wurden, sind inzwischen ebenfalls ihren Verletzungen erlegen.

w. **Berlin**, 9. Febr. (Amtl.) Reichsminister a. D. Heintze ist zum deutschen Schiedsrichter am deutsch-jugoslawischen und deutsch-tschechoslowakischen gemischten Schiedsgerichtshof ernannt worden.

w. **Warschau**, 9. Febr. Der Sejm nahm ein Gesetz über die zehnstündige Arbeitszeit im Handelsgewerbe und einen Antrag an, daß die Handelsgeschäfte ununterbrochen 10 Stunden ohne Mittagspause geöffnet sein müssen.

D. **London**, 9. Febr. Die Admiralität hat Befehl gegeben, die Rekrutierung für die Flotte und Marine-Infanterie sofort einzustellen; eine Ausnahme wird für die Schiffsjungen gemacht.

Amtlicher Wetterbericht.

Aussichten für Freitag:
Trocken, vielfach heiter, Frost anhaltend.

Verantwortlich: Für Politik: Ernst Renner für Feuilleton und Lokales: Willi Lindner; für Handel Sport und Letzte Nachrichten: Th. Koffen; für „Feierstunden" und den übrigen Teil: Julie Schwinck für Inserate und Reklamen Eugen Wolff, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Achtung! 9153 Achtung!

Ministerpräsident a. D. Stegerwald

Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes spricht im evang. Vereinshaus, Mühlenstraße, am **Samstag, den 11. Februar 1922**, nachmittags 5½ Uhr in einer Vertrauensmänner- und um 8 Uhr in einer

öffentlichen Versammlung!

Statt Karten

Dr. jur. Alexander Zimmermann
Lilly Zimmermann geb. Ficke
Vermählte

Bochum, den 10. Februar 1922. 9135

Stadt Bochum

Heil- und Erholungskuren für Kriegerwaisen u. für Kinder erwerbsunfähiger Schwerkriegsbeschädigter.

Die Hauptfürsorgestelle in Münster hat gegenüber den Vorjahren die Kinder-Heil- und Erholungs-Fürsorge weiter ausgebaut. Neben verschiedenen Heimen, die besonders der Heilung skrofulöser, lungenkranker und solcher Kinder dienen, welche an Knochen- oder Gelenktuberkulose leiden, ist für 1922 eine größere Anzahl Häuser angepachtet und eingerichtet, in welchen schwächliche und unterernährte Kinder Aufnahme finden sollen, die einer Solbadekur, eines See- oder Land-Aufenthaltes bedürfen. Anträge auf Unterbringung solcher, im Alter von 5 bis 14 Jahren stehenden Kinder, bitten wir alsbald, spätestens bis zum 20. dieses Monats in den Vormittagsdienststunden von 8 bis 1 Uhr, in unserer Geschäftsstelle an der Trankgasse, Eingang G, 3. Stock, Zimmer Nr. 133, zu stellen. Neben wirklich kränklichen, werden in diesem Jahre in erster Linie solche Kinder Berücksichtigung finden, die 1921 keinen auswärtigen Erholungsaufenthalt gehabt haben.

Bochum, den 9. Februar 1922. 9154

Städtisches Wohlfahrtsamt für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.

Amt Bochum Süd

Ausschreibung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung von

ca. 2250 lfd. m Zementrohr-Kanälen

in den Gemeinden Altenbochum und Laer diesseitigen Amtes, und zwar:

Los I und II, Lieferung von Zementrohren pp.,
Los III und IV, Lieferung von Eisenausrüstungen,
Los V bis X, Ausführung von Kanalarbeiten,

sollen öffentlich vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen auf dem hiesigen Amtsbauamte, Wittenerstraße Nr. 8, an den Werktagen zur Einsicht offen. Angebotsformulare können gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 7 Mk. für jedes Los von dort bezogen werden.

Angebote sind verschlossen, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zu dem auf

Mittwoch, den 22. Febr. 1922, vorm. 11 Uhr

anberaumten Eröffnungstermine dem genannten Bauamte einzureichen. 9120

Altenbochum, den 8. Februar 1922.

Der Amtmann: Booß.

Neu! Neu!

Die große Mode

Anfertigung sämtl. Stickereien, Hohlsaum, Stoffknöpfe und Plissee aller Art.

Kunststopferei Kortumstraße 6

Geschwister Wingens. 8117

Ausbildung z. Chauffeur 8135

erfolgt für jedermann in der Bochumer **Chauffeur-Schule** Annahme: **Hernerstr. 80.** Eintritt jederzeit

---

Kaufmännisches Büro sucht

mehrere Beamte

mit abgeschlossener kaufmännischer Vorbildung, die sich über erfolgreiche Tätigkeit auf Büros ausweisen können.

Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche sowie Datum des frühesten Eintritts erbeten unter Nr. 9131 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Bochumer Krieger- u. Landwehr-Verein

3. Bezirk.

Sonnabend, den 11. Februar 1922, Beerdigung des Kameraden 9152

Vorstandsmitglied

Peter Pasthausen.

Antreten: 2½ Uhr nachmittags im Vereinslokale Leist, Alleestr. 115.

Bochum, 9. Febr. 1922.

Der Vorsitzende.

Vereinigte Stadttheater Bochum-Duisburg. 9029

Freitag, 10. Febr., 7–10½

Zum ersten Male!

B. 13.

„Der Vulkan"

Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda. Spielleitung: Friedr. Beut.

(In Duisburg: Die lustigen Weiber von Windsor.)

Samstag, 11. Febr. 6½–11

Zum ersten Male!

Außer Vormiete:

„Die Jüdin"

Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Eugen Scribe. Musik von J. F. Halevy.

Die für Sonntag, den 5. Febr. gelösten Karten haben Gültigkeit.

Neues **Operetten-Theater** Bochum

Rottstr. 29 Tel. 534

Heute und folgende Tage 8 Uhr

Ein Walzertraum

Operette in 3 Akten von Osc. Strauß.

Freitag, 10. Febr., Vormiete I, blaue Karte, gültig.

Sonntag, 12. Februar, **nachm. 3½ Uhr**

Ein Walzertraum 9105

Wochentagspreise

Abends 7½ Uhr

Ein Walzertraum

Sonntagspreise.

Auszahlung der Teuerungszuschüsse an Kriegshinterbliebene und Schwerkriegsbeschädigte, sowie Auszahlung der Rentenvorschüsse an Kriegshinterbliebene.

Die Zahlungen für den Monat Februar erfolgen für Empfangsberechtigte, deren Familiennamen beginnen mit den Anfangsbuchstaben:

A, B, C, D, H, J, M, N, O, P, Sch, T, U, V,

am

Montag, den 13. Febr.,

E, F, G, K, L, Q, R, S, St, W, Z,

am

Dienstag, den 14. Febr.,

in den Vormittagsdienststunden von 8–12½ Uhr durch die Stadthauptkasse, Mühlenstraße 3.

Als Ausweis ist das Warenausweisheft und die Stammkartennummer vorzulegen. Vormünder haben sich durch Vorlage der Bestallungsurkunde auszuweisen. 9155

Bochum, 9. Febr. 1922.

Städt. Wohlfahrtsamt für Kriegsbeschädigte u. Kriegshinterbliebene

---

Heute! Heute!

der mit Riesenspannung erwartete

3. Teil

DIE ABENTEURERIN VOM MONTE CARLO



Tonhalle

Mordprozess Stanley

6 Akte bilden den ausgezeichneten Schlußteil des mit Riesenbeifall aufgenommenen Abenteurerfilms.

Aufführungszeiten:

3½ Uhr	6 Uhr	8¼ Uhr

IWAN der Schreckliche!

Erlebnisse aus dem ehemaligen russischen Kaiserreich unter der Schreckensherrschaft

Zar Iwans

5 Akte 5 Akte

9147

Gegen Kälte und Schnee

warme Joppen

in grosser Auswahl.

A. Eick & Co. ABC-Str. 11 9145

Garde-Verein

Sonntag, 12. Febr. 1922, nachm. 4½ Uhr Versammlung m. übl. T.-O. bei Kam. Märker, Ferdinandstr. 44. 9139

Bekanntmachung.

Wegen Neuaufsetzung der Hunscheidt-Straße von der Waldstraße bis zur Wasserstraße wird die Hunscheidt-Straße vom 6. Februar 1922 auf die Dauer von 4 Wochen für den durchgehenden Automobil-, Fuhrwerks- und Radfahrverkehr gesperrt. Umfahrt Wasserstraße, Waldstr., Königsallee 9133

Bochum, 6. Febr. 1922.

Der Polizeidirektor.

Bekanntmachung.

Vorlemonnaie mit größerem Geldbetrag gefunden. Besitzansprüche können bei der Polizei-Verwaltung in Altenbochum geltend gemacht werden. 9151

Die Polizeiverwaltung.

Offene Stellen

Städt. Arbeitsamt Bochum, Trankgasse Nr. 7 9142 Eingang E

(Scharpenseel-Brauerei)

Die männliche Abteilung

Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 118) sucht:

Schneider, Dreher, Former.

Abteilung Gastwirtsgewerbe

(Telefon 390):

1 Zapfer.

Die Abteilung für Lehrlinge

(Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 144) sucht:

Huf- und Wagenschmiede, Messerschmied, Klempner, Rufer, Friseure, Maler und Anstreicher, Photographen, Schuhmacher, Kellner für Cafe u. Hotel, Bäcker (evgl.) u. ausw. Buchdrucker, Stellmacher, Wagenlackierer, Glasschleifer.

Die weibliche Abteilung

Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 119) sucht:

Haus- u. Küchenmädchen, Alleinmädchen u. Tagesmädchen, Stützen hier u. auswärts, Kindergärtnerin u. -pflegerin, Mädchen für ländl. Haushaltungen, Mädchen für Hotels (ausw.), Plätterinnen und Direktrice für Oberhemdennäherei.

Die Abteilg. f. Lehrmädchen

(Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 145) sucht:

Lehrmädchen f. häusliche Berufe auf dem Lande.

Kräftige, solide

Lagerarbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. 9137

Velten & Nölle

G. m. b. H.

Eisenrohrhandlung.

Bochum.

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern mit höherer Schulbildung (Obersekundareife) für groß. Manufakturwarenhaus zu Ostern gesucht. Selbstgeschriebene Angeb. unter Nr. 9141 an die Gesch. d. Ztg. erbeten.

Suche für sofort ein ehrliches, nicht zu junges

Küchenmädchen,

welches kochen kann und den Haushalt selbständig zu führen versteht. Gute Zeugnisse Bedingung.

Guter Lohn und gute Behandlung, sowie dauernde Stellung zugesichert. Zweitmädchen vorhanden.

Zu erfragen: Bochum, Obere Marktstraße 31 im Geschäft. 9102

Doppelverdienst! Gewinnr. neue konkurrenzl. Sache Versandstelle. Keine Lagerhaltg. Daher f. Jedermann geeig. Gel. mit 1.— M. Unkostenbeitrag melden. Ellsevertrieb, Gandau/Elbe M. 1

Stellengesuche

Frl. mit gut. Handschrift sucht für sofort od. später

Beschäftigung

evtl. als Kassiererin. Off. unter Nr. 9149 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Stimmungen und Reparaturen

8115 von Pianos 2c. übernimmt Pianohaus J. Marks, Kaiser-Wilhelmstraße

---

Heute! Albertini

Kammer-Lichtspiele

Wir bringen zur Erstaufführung:

Den größten Sittenfilm

Berlin N.

Evi Eva — Luciano Albertini



Berlin N — Evi Eva

Die Geheimnisse von Berlin.

4 Abteilungen, 24 Akte. 1. Teil:

Berlin N.

die dunkle Großstadt

6 gewaltige Akte 6

In der Hauptrolle: **Evi Eva**

Aufführungszeiten: 3½, 6, 8¼ Uhr

Serie 1922. Serie 1922.

Ferner:

Luciano Albertini

Sansone, die rächende Hand

Fabelhafter Sensationsfilm in 5 Akten. — Die größte Kraftleistung von Albertini.

Berlin N. Evi Eva

Mehrere erste, christliche

Verkäuferinnen

für Manufakturwaren

von großem Geschäftshaus baldigst gesucht. Damen mit besten Empfehlungen, die im Einkauf Erfahrung haben, belieben Angebote unter Nr. 9140 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu senden.

Täglich Eingang von **Neuheiten** in Herren-, Burschen- und Konfirmanden- **Anzügen** 9143

Schlüpfer Paletots Covercoats zu billigsten Preisen.

Herrenbekleidungshaus „FORTUNA"

Hellwegstrasse 1

gegenüber Kaufhaus Koppel

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Bochum, 10. Febr.

Was soll unsere Tochter werden?

Von der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten E. V., der größten Frauenberufsorganisation Deutschlands, wird uns geschrieben: „Zu Ostern verlassen zahlreiche junge Mädchen die Schule und sind vor die Notwendigkeit gestellt, sich über ihren zukünftigen Erwerbsberuf zu entscheiden. Es ist kein Zweifel, daß nicht nur die Töchter der Arbeiterkreise, sondern auch der Beamten, Angestellten und kleineren oder mittleren Gewerbetreibenden heute und mindestens in der nächsten Zukunft mehr noch als früher gezwungen sein werden, sich einem Berufe zuzuwenden, der ihnen die Möglichkeit gibt, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Aber weniger noch als bei den Knaben, pflegt bei den Mädchen die notwendige Sorgfalt auf eine ausreichende fachliche Ausbildung gelegt zu werden. Kurze Lehre oder kurze Ausbildungszeit wird als genügend erachtet. Das rächt sich später. Denn es wird zweifellos wieder eine Zeit kommen, wo auch in der Entlohnung nach der Art der Arbeitsleistung unterschieden wird. In den Tarifverträgen, die heute geschlossen werden, pflegt ja auch schon eine solche Unterscheidung zu erfolgen. Auch von volkswirtschaftlichem Standpunkte aus und unter dem Gesichtspunkte der allgemeinen Wohlfahrt sind gute Leistungen aller arbeitenden Deutschen die Voraussetzung für das Wiederhochkommen unseres Vaterlandes. Wohlmeinende Eltern sollten daher sorgfältig prüfen, für welchen Beruf sich die Tochter eignet und ihr dann die bestmögliche Ausbildung bieten.

Was nun den kaufmännischen Beruf anbetrifft, so ist die erste Anforderung Beherrschung der hochdeutschen Sprache in bezug auf Rechtschreibung und Grammatik, sicheres Rechnen und Sorgfalt und Eigenheit im ganzen Wesen. Für diejenigen, die Eignung zum Umgang mit Menschen haben, die beweglich sind, kommt die Tätigkeit in einem offenen Verkaufsgeschäft am ehesten nach ihrer Anlage in Betracht. Man sorge aber dafür, daß ein richtiger Lehrvertrag geschlossen werde, der eine vielseitige gründliche Ausbildung gewährleistet und nehme daher nicht jede Lehrstelle in jedem Geschäfte an. Manche wollen auch ins Büro, ins Kontor gehen. Diese können sich die nötigen Kenntnisse auch in einem Geschäft als Lehrling aneignen, und dann gilt für sie dasselbe wie für die zukünftigen Verkäuferinnen. Oder sie können vorher eine Handelsschule besuchen. Dann sei man in der Auswahl vorsichtig. Von der Pflicht, nach Eintritt in das Geschäftsleben am Unterricht der Fortbildungsschule teilzunehmen, befreit nur der Besuch einer anerkannten Handelsschule, die einen guten Lehrplan hat und deren Kursusdauer mindestens 1½ Jahre beträgt. Ueber die Lehrlingsfrage und über Handelsschulen gibt das hiesige Berufsamt sowie auch der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten Hellwegstraße 25 Auskunft.

D **Einführung einer Ministerialauszeichnung.** Ein künstlerisches Gedenkblatt sollen jetzt die Hebammen nach 40jähriger Dienstzeit erhalten. An Stelle des bisherigen Anerkennungsschreibens des Oberpräsidenten will es der Minister für Volkswohlfahrt selbst unterzeichnen. Das Blatt soll von dem Landrat oder dem Bürgermeister im Beisein des Kreismedizinalrats feierlich, womöglich in einer Sitzung des Hebammenvereins, ausgehändigt werden. Man vermutet, daß eine Anzahl von Hebammen 1918 bis 1921 ihre 40jährige Dienstzeit beendet, aber kein Anerkennungsschreiben erhalten haben. Auch diese sollen die neue Auszeichnung nachträglich bekommen.

D **Umtausch der Ueberdruckmarken.** Die Umtauschfrist für die seit dem 20. Januar außer Kurs gesetzten Ueberdruckmarken zu 1,60 Mark, 3 Mark, 5 Mark und 10 Mark, die sich noch in den Händen des Publikums befinden, ist über den 31. Januar hinaus bis Ende Februar verlängert worden.

× **Benutzung von Schulräumen durch Vereine.** Aus der Stadtverwaltung wird uns mitgeteilt, daß die Anträge auf Benutzung von Schulräumen durch Vereine einen solchen Umfang angenommen haben, daß kaum noch genügend Zeit für die ordnungsmäßige Reinigung der Schule bleibt, die doch im gesundheitlichen Interesse der Schulkinder und Lehrer unbedingt erforderlich ist. Durch die dauernde Steigerung der Kosten der Reinigung, Heizung und Beleuchtung sind die Unkosten der Schulverwaltung derart gewachsen, daß es geboten erscheint, die Benutzung der Schulräume durch Vereine nach Möglichkeit einzuschränken und daß den Vereinen die unentgeltliche Benutzung von Schulräumen, wie das bisher fast ausnahmslos geschehen sei, nicht mehr gestattet werden könne. Es müßten also künftig alle Vereine zur Zahlung der festgesetzten Gebühren herangezogen werden, und es könne Anträgen von Vereinen auf Erlaß der Gebühren unter den obwaltenden Umständen nicht mehr entsprochen werden, sodaß die Stellung solcher Anträge künftig zwecklos sei.

Ω **Deutsche Volkspartei.** Die letzte Zusammenkunft der Jugendgruppe Bochum-Stadt wurde von der Vorsitzenden, Frl. Lindorf eröffnet und geleitet. Herr Fr. Wienkop hielt einen Vortrag über die Jugendführertagung in Werden. Den Wert der Persönlichkeit in der Einleitung hervorhebend, ging der Redner näher auf die Vorträge der Abgeordneten Dr. Luther, Dr. Pieper und Winnefeld ein. Dem Vortrage schloß sich der unterhaltende Teil an.

× **Auszahlung der Teuerungszuschüsse an Kriegshinterbliebene** und Schwerkriegsbeschädigte, sowie Auszahlung der Rentenvorschüsse an Kriegshinterbliebene. Das städtische Wohlfahrtsamt für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene bringt in der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung, auf die wir besonders aufmerksam machen.

dra. **Wieder Privatposten?** Die Wiederzulassung der Privatpostanstalten für den Ortsverkehr verlangt der Deutsche Industrie- und Handelstag. Die Reichspost werde dadurch nicht geschädigt, da ihr aus dem Ortspostverkehr ohnehin keine erheblichen Einnahmen mehr zufließen. Es hätte aber keinen Zweck, ein Monopol für die Reichsverwaltung aufrecht zu erhalten, zu dessen Ausübung diese selbst nicht fähig ist und das lediglich dazu dient, die erheblich billigere Besorgung des Ortsverkehrs durch Privatanstalten zu verhindern. Es zeigt sich hier eine ähnliche Entwicklung wie bei der Straßen- und Untergrundbahn, die man erst in den Gemeindebetrieb übergeführt hat und jetzt wieder Privatgesellschaften zurückgeben will.

ⓒ **Freiwillige Feuerwehr**, Abt. 1 Altstadt. Eine sehr stark besuchte Monatsversammlung tagte unter Vorsitz von Branddirektor Märker beim Kameraden Fritz Velten. Nach Erledigung einer Reihe innerer Angelegenheiten fand die Aufnahme mehrerer neuer Kameraden statt. Zu verzeichnen war auch eine Anzahl von Neuanmeldungen. Der Vorsitzende erstattete dann einen Bericht über die letzte Ausschußsitzung. Franken-Gelsenkirchen als Vorsitzender des Westfälischen Feuerwehrverbandes hat seinen Posten wegen vorgerückten Alters niedergelegt. Er wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Als sein Nachfolger wurde Branddirektor Baurat Verführt-Münster gewählt. Das Verbandsbüro wurde nach Münster verlegt. Der nächste Verbandstag findet voraussichtlich am 1. und 2. Juli in Münster statt.

× **Heil- und Erholungs-Kuren für Kriegerwaisen** und für Kinder erwerbsunfähiger Schwerkriegsbeschädigter. Das städtische Wohlfahrtsamt bringt in der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung, auf die wir besonders aufmerksam machen.

ha. **Heiratsordnung für Soldaten.** Eine Heiratsordnung für die Angehörigen der Wehrmacht ist jetzt vom Reichspräsidenten mit Zustimmung des Reichsrats erlassen worden. Die vorgeschriebene Genehmigung wird in der Regel nicht vor Vollendung des 27. Lebensjahres erteilt. Gegen die Verweigerung der Genehmigung ist die Beschwerde zulässig. Voraussetzung ist, daß Antragsteller wie Braut schuldenfrei sind und die Führung des Haushalts wirtschaftlich gesichert ist. Die zukünftige Ehefrau soll einen einwandfreien Ruf genießen, selbst achtbar sein und einer achtbaren Familie angehören. Befreiungen von der Altersgrenze sind nur in besonders begründeten Fällen zulässig und müssen von der übergeordneten Dienststelle genehmigt werden. Bei einer Ablehnung sind dem Antragsteller die Gründe schriftlich mitzuteilen. Die Entscheidung trifft bei Offizieren, Sanitäts- und Veterinäroffizieren sowie Militärbeamten der Reichswehrminister, sonst bestimmte Vorgesetzte.

ⓒ **Großfeuer.** Donnerstag morgen gegen 6½ Uhr rückte die städtische Berufs-Feuerwehr mit Genehmigung des Herrn Oberbürgermeisters nach der Hernerstraße in Riemke aus. Dort war bei dem Landwirt Wilhelm Winterfeldt ein Großfeuer ausgebrochen. Scheune und Stallungen brannten nieder. Nach dreistündiger Tätigkeit rückte die Wehr um 9.10 Uhr wieder ein. Eine Wache der freiwilligen Feuerwehr blieb auf der Brandstelle zurück. Als Ursache des Brandes wird Brandstiftung vermutet.

Ω **Aus Grumme.** Die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei hielt am vergangenen Dienstag eine gut besuchte Versammlung in der Kaiseraue ab. Nach den Begrüßungsworten hielt der Vorsitzende, Herr Hirschfeld, einen Vortrag über Telepathie, Suggestion und Hypnose. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles folgte Unterhaltung.

ah. **Abschaffung der Reisebrotmarken?** Die Reisebrotmarken sind auch seit dem vorigen Herbst beibehalten worden, obgleich man seitdem Brot auch ohne Marken bekommen kann. Das billigere Brot sollte auch auf der Reise Personen wie Binnenschiffern, kaufmännischen Geschäftsreisenden, Beamten, Arbeitern auf Montage, Schaustellern, minderbemittelten Erholungsreisenden usw. zugänglich bleiben. Seitdem haben insbesondere die Städte wiederholt die Abschaffung der Reisebrotmarken zur Ersparnis der Kosten der Herstellung der Marken beim Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft verlangt, insbesondere der Bayerische Städtebund. Der Deutsche Industrie- und Handelstag ist ersucht worden, Stellung zu dieser Frage zu nehmen. Er hat seine Mitglieder gebeten, sich nötigenfalls umgehend darüber zu äußern.

ⓒ **Vom Tage.** Der Brauer Franz Sch. stürzte eine Treppe hinunter und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Bewußtlos wurde Sch. ins Krankenhaus gebracht. — Mittwoch vormittag 11¼ Uhr wurde die Brandwache nach der Zeche Constantin 6/7 gerufen. Dort war der Holzverschlag der Wasserkühlung in Brand geraten. Nach Verlauf einer Stunde war jede Feuersgefahr beseitigt. — Um 2 Uhr wurde ein Kellerbrand bei einer Firma an der Hochstraße gemeldet. Hier brannte es im Papierlager, und mußte die Wehr mit dem Rauchapparat arbeiten. Nach Verlauf von ¾ Stunden war die Gefahr beseitigt. — In der „Union" an der Wörthstraße waren Holzteile und Sägespäne eines Holzschuppens in Brand geraten. Nach ½stündiger Arbeit konnte die Wehr wieder abrücken.

Polizeibericht. Gestohlen wurden: einer Witwe auf der Präsidentstraße ein Schäferhund; einem Bäckerlehrling von auswärts vom Hauptpostamt ein Fahrrad, Marke „Adler". — Zur Anzeige gelangten: drei Personen wegen Diebstahls; zwei Personen wegen Unterschlagung und Betruges und je eine Person wegen Sachbeschädigung und Zuhälterei. — Festgenommen wurden: je eine Person wegen Verdacht des Kindesmordes und eine Person wegen Zuhälterei. — Bei der hiesigen Kriminalpolizei sind fünf alte eiserne Eisenbahnschwellen, drei einfache und eine doppelte, beschlagnahmt. Eigentumsberechtigte können sich in der Zeit von 8—10½ Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags auf der Polizei-Direktion, Hattingerstr. 59/61, Zimmer 45, melden.

Aus dem Landkreise Bochum.

Ω **Altenbochum**, 9. Febr. Deutsche Volkspartei. Die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei hielt am vergangenen Mittwoch eine gut besuchte Versammlung bei Hustadt ab, die vom 1.

Veranstaltungen der Deutschen Volkspartei.

Freitag, den 10. Februar 1922.

Verband der liberalen Vereine von Bochum und Umgegend, nachmittags 5½ Uhr, bei Fritz Velten, Alleestr. 9, Verbandsversammlung. Der Schriftleiter der Zeitung „Das freie Wort", Herr A. Kirschner-Essen, spricht über das Thema: „Die Arbeiter und die Deutsche Volkspartei". Die Parteifreunde werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Jugendgruppe Ehrenfeld, abends 8 Uhr bei Gilleballe, Hattingerstr. 74, Generalversammlung. Redner: Herr W. Droste.

Jugendgruppe Griesenbruch, abends 8 Uhr bei Sethe, Max- und Bessemerstraßen-Ecke, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Marmelshagen, abends 8 Uhr bei Bergmann, Riemkerstraße 8, wöchentliche Zusammenkunft. Redner: Herr Scharpy-Bochum.

Jugendgruppe Laer, abends 8 Uhr bei Schulte, Wittenerstraße 13, wöchentliche Zusammenkunft. Redner: Herr F. Wienkop-Bochum.

Samstag, den 11. Februar 1922.

Ortsverein Weitmar-Mitte, abends 8 Uhr, bei Claß, Hattingerstraße, Generalversammlung.

Sonntag, den 12. Februar 1922.

Bezirksverein Grumme, nachmittags 5 Uhr, in der „Kaiseraue", Monatsversammlung.

Bezirksverein Hofstede, nachm. 5 Uhr, bei von Hören, Hernerstraße 230, Monatsversammlung. Redner: Herr Rektor Surmann-Bochum.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet 1 Zeile 1.50 M. bei Vorauszahlung

Verein H. Oberschlesier. Sonntag, den 12. Febr., nachm. 5 Uhr, im Vereinslokale Lueg, Bahnhofstraße, Monatsversammlung.

Mieterschutz-Verein Riemke, Bezirksgr. 9. Sonntag, den 12. Februar 1922, vorm. 10 Uhr, beim Wirt Ahrensmeier, Gemeindewirtschaft Riemke, Hernerstr. 103, Mieterversammlung. Mitgliedskarte ist mitzubringen.

Mieterschutz-Verein Laer, Bezirksgr. 7. Samstag, den 11. Februar 1922, abends 8½ Uhr, beim Wirt Brune, früher Stodt, Wittenerstraße, Mitgliederversammlung. Mitgliedskarte ist mitzubringen.

Mieterschutz-Verein Bergen, Bezirksgr. 17. Sonntag, den 12. Februar, nachm. 4 Uhr, beim Wirt Frohhöfe, Herne-Süd, Mitgliederversammlung. Mitgliedskarte ist mitzubringen.

Mieterschutz-Verein Harpen, Bezirksgr. 14. Sonntag, den 12. Februar 1922, nachm. 4 Uhr, beim Wirt Stratmann, Harpen, Dorfstr., Monatsversammlung. Mitgliedskarte ist mitzubringen.

Mieterschutz-Verein Bochum-Hamme, Bezirksgr. 3a. Sonntag, den 12. Februar 1922, nachm. 5 Uhr, beim Wirt Thoer, Gahlenschestr. 160, Mieterversammlung. Mitgliedskarte ist mitzubringen.

Mieterschutz-Verein Bochum-Altstadt, Bezirksgr. 15. Sonntag, den 12. Februar 1922, vorm. 10½ Uhr, beim Wirt Albrecht, Gr. Beckstr. 13, Mieterversammlung. Mitgliedskarte ist mitzubringen.

Christlicher Metallarbeiterverband. Sonntag, den 12. Februar: Besichtigung der Augsburg-Nürnberger Maschinenfabrik in Duisburg. Abfahrt morgens 7,56 Uhr vom Haupt-Bahnhof. Anmeldungen werden noch auf dem Büro, Hellwegstraße 25, entgegengenommen.

Verein der Pioniere und Verkehrstruppen Bochum. Samstag, den 11. Februar 1922, 8 Uhr abends, im Vereinslokale Wirtschaft Hahneseld, Hermannshöhe, Monatsversammlung.

Ballspiel-Verein Bochum 07, e. V. Samstag, den 11. d. M., abends 7 Uhr, im Hubertus-Restaurant, Versammlung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Zur Reform der Sozialversicherung.

Von Albert Lassek.

In der Sozialversicherung ist den Arbeitnehmern bei Wechselfällen des Lebens, Krankheit, Unfall, Invalidität, ein Recht auf die Fürsorge des Staates gegeben. Staatlicher Zwang für den Eintritt in die Versicherung — Selbstverwaltung unter staatlicher Aufsicht — sind die Grundpfeiler des ganzen Aufbaues. An diesen Grundsätzen des monumentalen Werkes deutscher Sozialpolitik ist in seiner ganzen Entwicklung und Fortbildung nicht mit Unrecht festgehalten worden. Nachdem nun aber im Jahre 1911 durch die Reichsversicherungsordnung die verschiedenen Gesetze über die Kranken-, die Unfall-, die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung einheitlich zusammengefaßt und bald darauf durch das Angestelltenversicherungsgesetz für eine Sondergruppe in einem wesentlichen Fürsorgegebiet ergänzt sind, ist ein Jahrzehnt verstrichen. Der Nutzen eines gemeinschaftlichen Rechts, das zahlreiche Fragen gleichmäßig beantwortet, ist allseitig erkannt; ebenso klar ist man sich darüber geworden, daß es mit dem mehr formalen Gesetzgebungswerk jener Zeit nicht getan ist, sondern daß man sich jetzt schließlich nicht der Aufgabe entziehen kann, Lücken, Mängel und Verschiedenheiten in der Sozialversicherung auszugleichen.

Bereits mit Beginn des Weltkrieges setzte eine zum Teil recht

unfreiwillige Sozialreformgesetzgebung

ein. Neben zahlreichen formalen Angelegenheiten, bei denen eine Anpassung an die Kriegsverhältnisse geboten war, wurden auch sonst in Bezug auf die Versicherungsmöglichkeiten, Anwartschaften grundlegende Verbesserungen in das System der Reichsversicherungs-Ordnung eingefügt. Die erschwerten wirtschaftlichen Verhältnisse gegen Ende des Weltkrieges haben weiterhin zu einer reichhaltigen Reformgesetzgebung über die Beitragspflicht, Leistungen und Rentenzulagen geführt, um das große Werk der Sozialversicherung trotz der Finanznot des Reiches und der Versicherungsträger aus dem Zusammenbruch zu retten. Die Erwerbslosenfürsorge wirkte unmittelbar oder mittelbar auf die Sozialversicherung ein. Bei näherer Betrachtung der bisherigen Reformarbeit liegen die Dinge so, daß durch die zum Teil überstürzte und politisch beeinflußte Verordnungsgesetzgebung die Sozialversicherung nicht nur in zahlreichen Einzelpunkten geändert worden, sondern daß auch in der jetzigen Gesetzgebung eine Unübersichtlichkeit eingetreten ist.

Die Revolution vom November 1918 hat die Entwicklung des Arbeitsvertrags- und Schutzrechtes geändert. Dadurch, und durch die sonstige wirtschaftliche Umgestaltung ist jetzt wieder eine

großzügige neue Reform der Sozialversicherung zweifellos notwendig geworden.

Bei aller Achtung vor dem geschichtlichen Entwickelungsgang der Sozialversicherung wird man aber ernstlich prüfen müssen, ob eine Vereinfachung und Vereinheitlichung an Haupt und Gliedern zweckmäßig und durchführbar ist. Es darf nämlich nicht verkannt werden, daß der Reformarbeit in der Gegenwart nicht nur Schwierigkeiten geistiger, politischer, verwaltungstechnischer, sondern auch solche materieller Art entgegenstehen, da das Reich arm ist, die Versicherungsträger mit finanziellen Nöten kämpfen und die Versicherten und Arbeitgeber zu einer höheren Beitragsleistung nur in beschränktem Maße in der Lage sind. Aber auch sachliche Bedenken dürfen nicht übersehen werden. Wie die Sozialversicherung durch das Kriegsverordnungsrecht in ihren Wirkungen zum Teil gelitten hat, so kann nur eine planmäßige, besonnene weitschauende, verständige und solid aufgebaute Reformgesetzgebung an Stelle des Flickwerks nutzen. Das in vierzig Jahren Entstandene kann nicht mit kurzem Federstrich beseitigt werden, da es durch eine neue Reform gilt, auf Jahrzehnte Großes zu schaffen. Erfreulicherweise will die Reichsregierung die Reformarbeit in der Weise vornehmen, daß zunächst die Grundzüge der deutschen Sozialversicherung, wie sie jetzt ist, anschaulich dargelegt und die Unstimmigkeiten durch Gegenüberstellung der Regelung in den Einzelgebieten des Fürsorgerechts aufgedeckt werden. Aus dieser Selbsterkenntnis heraus gedenkt man in engster Fühlung mit den Verbänden der Versicherten und Versicherungsträger

die Sozialversicherung zu bessern, zu vereinfachen und einheitlicher zu gestalten.

Der Wert einer neuen Reform liegt in der Aufrechterhaltung und Kontinuität des bisherigen Rechtszustandes, da die Struktur der Sozialversicherung trotz tiefgehender Verbesserungen dieselbe bleiben muß. Daher wird auch der Gedanke einer Aufhebung der sozialen Fürsorge in selbstverwaltenden Körperschaften abzuweisen sein. Die den Versicherungszweigen anhaftenden Mängel, deren Beseitigung man vielfach nur von einer Verschmelzung der Versicherungszweige erwartet, werden zweckmäßig durch eine in die Wege zu leitende Kodifikation, die Bahn bricht für ein innerlich geschlossenes deutsches Arbeitsrecht, zu beseitigen sein. Auf diesem Wege läßt sich über die Verschmelzung der Versicherungszweige zwar streiten. Trotzdem den innerhalb eines Versicherungszweiges bestehenden verschiedenen Kassenarten die Möglichkeit einer Verschmelzung nicht abgesprochen werden soll, so wird dem sozialen Frieden ohne Schaden für die Versicherungsfrage besser durch die Kodifikation gedient. Berücksichtigt man die Entstehungsgeschichte der verschiedenen Versicherungszweige mit ihren daraus herzuleitenden Hindernissen, welche beim Entwurf der Reichsversicherungsordnung die damals schon geplante Verschmelzung nicht zuließen, so wird man auch heute den Gedanken einer

Verschmelzung reiflich auf die Möglichkeit und den Nutzen hin prüfen müssen.

Bei der Krankenversicherung handelt es sich z. B. um verhältnismäßig kurze, bei der Unfall- und Invalidenversicherung hingegen um solche Leistungen, die viele Jahre, möglicherweise das ganze Leben hindurch, zu zahlen sind. Die Unfallversicherung ist aus der Notwendigkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Unternehmer hervorgegangen, die ihrerseits haftpflichtig sind. Die Berufsgenossenschaften sind also die Vereinigungen der sich rückversichernden Unternehmer. Dagegen sind die Mitglieder der Krankenkassen ausschließlich die Arbeiter; der Unternehmer ist nur beitragspflichtig und hat einen gewissen Anteil an der Verwaltung. Auch bei der Alters- und Invalidenversicherung weichen die Entstehungsgründe von denen der Kranken- und Unfallversicherung ab. Ein weiterer Scheidungsgrund zwischen den einzelnen Versicherungszweigen ist schließlich noch die Vermögensmasse. Man wird daher nach allem mit den Erfolgen zufrieden sein können, die eine großzügige Reform innerhalb der einzelnen Versicherungszweige bringen würde, wobei die Umgestaltung zur besseren Anpassung der Fürsorge im Einzelfall womöglich in den Bahnen erfolgt, wie sie das Reichsversorgungsgesetz vom 12. 5. 1920 für die Versicherten angebahnt hat.

Neben diesen grundlegenden Erfordernissen der Reformarbeit wird man das Augenmerk den Unstimmigkeiten innerhalb der Versicherungszweige selbst zuwenden müssen. Daß die

Versicherungspflicht

ganz verschieden, ja, man möchte bei Außerachtlassung des Werdeganges beinahe sagen, willkürlich in den einzelnen Versicherungszweigen geregelt ist, muß im Hinblick darauf, daß die Kranken- und Unfallversicherung keine Altersschranke kennt, als schwerer Fehler bezeichnet werden. Ein wesentlicher Fortschritt der Reformarbeit wäre es ferner, wenn nach dem Beispiel des § 165 R. V. O. bestimmt würde, daß auch Lehrlinge ohne Entgelt — was bisher nur für die Krankenversicherung gilt — dem Versicherungszwang der Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung unterliegen. Im Interesse der sozialen Gerechtigkeit ist zugunsten des Mittelstandes ebenso wie bei der Krankenversicherung eine Abgrenzung der versicherungspflichtigen Betriebe in der Unfallversicherung notwendig, damit alle Zweige des Handwerks und des Handels ohne besondere Erfordernisse (steuerbares Einkommen, Zahl der Versicherten) des Schutzes teilhaftig werden. Die Volksgesundheit wird einen bemerkenswerten Aufschwung nehmen, wenn schließlich die Leistungen reformiert werden. Besonders ist hier auf die im vollsten Umfange zu gewährende Fürsorge für jugendliche Versicherte Bedacht zu nehmen, damit sie nicht durch das niedrige Krankengeld schließlich den Gemeinden, Wohlfahrtsämtern usw. zur Last fallen. Vor allen Dingen ist auf den Ausbau der Familienkrankenversicherung Augenmerk zu schenken. Auch wird man bezüglich der Aufbringung der Mittel (Beitragspflicht) gewisse Reformen vorsehen müssen, um den Anteil an der Selbstverwaltung in der Sozialversicherung gleichmäßig zu gestalten.

So notwendig die Sozialversicherungsreform ist, umso weitschauender wird sie in Angriff zu nehmen sein. Nur in Jahren wird das Ziel der Reformarbeit, ein innerlich geschlossenes Arbeiterschutzrecht zu schaffen, erreicht.

Vorsitzenden, Herrn Maßmann, eröffnet und geleitet wurde. Nach einigen Gedichtvorträgen hielt Herr E. Wittich-Bochum einen Vortrag über die Tätigkeitsgebiete der Jugendbewegung und die politische Lage. Ein unterhaltender Teil beschloß den anregend verlaufenen Abend.

sg. **Laer**, 9. Febr. Gemeinderatssitzung. Montag, 13. d. M., nachm. 4½ Uhr, findet in der Wirtschaft Niggewöhner, Alleestraße, eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung mit folgender Tagesordnung statt: Beschlußfassung über Einführung einer neuen Lustbarkeitssteuerordnung, Uebernahme der Versicherungsprämien für die staatliche Unfallversicherung der Jugendlichen auf die Gemeindekasse, Wahl einer Kommission zur Prüfung der Gemeindekassenrechnung des Vorjahres, Erledigung verschiedener Bausachen und sonstiger Angelegenheiten.

* **Weitmar**, 9. Febr. Haussammlung. In der nächsten Zeit wird in unserer Gemeinde eine Haussammlung für den Evang. Volksdienst für Westfalen und Lippe in Witten-Ruhr durch Gemeindeglieder stattfinden. Der Evang. Volksdienst möchte für die Kirche das sein, was der Volksvereinsverlag in M.-Gladbach für die katholische Kirche ist, der durch eine großzügige Organisation imstande ist, täglich fast alle katholischen Familien im Sinne und Geist ihrer Kirche zu beeinflussen. Die Sammler sind mit Ausweisen des Presbyteriums versehen.

* **Hordel**, 9. Febr. Sitzung der Gemeindevertretung. Auf Grund der Verordnung über die Erhebung einer Wohnungsabgabe soll eine Wohnungsabgabe in Höhe von 15 Prozent des jährlichen Nutzungswertes für die Gemeinde erhoben werden. Von dem Rechte der eigenen Erhebung und Verwendung soll Gebrauch gemacht werden. Es wird der Beitritt zum Bauhütten-Betriebs-Verband Rheinland-Westfalen G. m. b. H. Dortmund mit einem Gesellschaftskapital von Mk. 20 000 beschlossen. Die Gebühren für die Totengräber werden wie folgt erhöht: Gräber für Kinder bis zu sechs Jahren 25 Mark, Gräber für Kinder bis zu 14 Jahren 35 Mark, Gräber für Erwachsene 50 Mark. Für das Deutsche Kriegerkurhaus Davos-Dorf wird eine Unterstützung von 1000 Mark bewilligt. Für den Reichshilfsausschuß in Oppau werden 1000 Mark bewilligt. Es werden folgende Kommissionsmitglieder neu bezw. wiedergewählt: a) Hauptausschuß: Gemeindevertreter Klöpfel, Hellwig, Krupka, Lütkes und Glebe. b) Armen- und Wohlfahrtskommission: Gemeindevertreter Habel, Reiße, Heumüller, Tittelbach, Klöpfel, Bergmann, Heinrich Dilchert, Karlstraße 9, Frau Franke, Adler, Reiß und Fischer, ferner der evang. und kath. Pfarrer. c) Friedhofskommission: Pfr. Ehrmann und Fröhlich, Totengräber Kümmel und Borowski, Gemeindevertreter Habel, Ingenieur Wüsting, Holzaufseher Krabbe, Bergmann Wolff. d) Wohnungskommission: Gemeindevertreter Lütkes, Kaufmann Brüning, Bergmann Mohrer. Es werden folgende Umlaufsbeschlüsse wiederholt: 1 Der Uebernahme von 51 Stück Aktien zu je 1000 Mark = nomnell 51 000 Mark zu 110 Prozent = 56 100 Mark für die im Besitze der Gemeinde Hordel befindlichen alten Aktien des Elektrizitätswerkes Westfalen wird zugestimmt. 2. Gemeindevertretung beschließt, dem Antrag auf Erteilung der Ansiedelungsgenehmigung zum Neubau von vier Doppelwohnhäusern in der Gemeinde nur unter der Bedingung zuzustimmen, wenn der Antragsteller alle der Gemeinde durch die Aenderung bezw. Neuordnung entstehenden Kosten an Schul-, Armen-, Wegebau-Verwaltungskosten pp. trägt. 3. Gemeindevertretung beschließt, dem Antrage auf Erteilung der Ansiedelungsgenehmigung zum Neubau von 40 Wohnungen in der Gemeinde Hordel nur unter der Bedingung zuzustimmen, wenn der Antragsteller alle der Gemeinde Hordel durch die Aenderung bezw. Neuordnung entstehenden Kosten an Schul-, Armen-, Wegebau- und Verwaltungskosten etc. trägt. Nach Anhörung der Zehnerkommission wird eine Erhöhung der Grundmiete mit Wirkung vom 1. Januar 1922 erfolgen. Privatabmachungen der Kruppschen Verwaltung sollen durch vorstehenden Beschluß nicht berührt werden. Diese fallen nicht unter die Erhöhung.

Q **Hordel**, 9. Febr. Freigesprochen. Das Schöffengericht hatte den Bergmann Borowski von hier wegen Körperverletzung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufungskammer des Landgerichts hob das Urteil auf und erkannte aus Gründen der Notwehr auf Freisprechung.

Gerthe, 9. Febr. Am 25. Januar d. J. versammelten sich im Lokale Borgmann sangeslustige Herren und Interessenten zwecks Gründung eines Gesangvereins. Es bestand bei sämtlichen Anwesenden der einmütige Wille, einen neuen Gesangverein ins Leben zu rufen, diesen auf breiter Grundlage aufzubauen und keine andere Tendenzen zu verfolgen, als nur die Kunst des Gesanges. Die zweite Versammlung sowie die erste Probe fanden am 3. Februar im Restaurant Lücke statt. Als Vereinsnamen wählte man Männergesangverein „Harmonie"-Gerthe und als Vereinsheim das Lokal Lücke. Den Vorsitz übernahm Klempnermeister A. Lamberty. Wenn man berücksichtigt, daß die erste Probe von 30 Personen besucht war, so bürgt dieses Resultat für eine gute Zukunft. Die Dirigentenwahl wird in einer der nächsten Proben vorgenommen. Die Uebungsstunden sind festgesetzt auf Freitag abends. Sangeslustige Herren sind jederzeit herzlich willkommen.

Handel / Industrie / Verkehr

Rheinisch-westfälischer Devisenmarkt.

p. Die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel konnten sich nach einer Abwärtsbewegung am Vormittag im Laufe des Nachmittags wieder eine Kleinigkeit erholen. Jedoch war das Geschäft, wenn auch etwas lebhafter, immerhin noch eng begrenzt. Es schlossen: Holland 7152—7225, Belgien 1596 bis 1600, Paris 1660—1680, London 840—845, Newyork 190—192, Schweiz 3750—3775.

Amtliche Devisenkurse.

Für drahtliche Auszahlungen		8. Februar		9. Februar		Höchstbish. G
		Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland	100 G.	7417.55	7432.45	7167.80	7182.20	10639.3
Belgien	100 Fr	1620.85	1624.15	1593.40	1596.60	2172.80
Norwegen	100 Kr.	3251.70	3258.30	3186.80	3193.20	4250.70
Dänemark	100 Kr.	4055.90	4064.10	3956.	3964. —	5544.45
Schweden	100 Kr.	5184.80	5195.20	5009.95	5020.05	6899.10
Italien	100 Lir	954. —	956. —	956.50	958.50	1273.30
England	1 St.	866.60	868.40	841.65	843.35	1178.80
Amerika	1 D.	198.80	199.20	191.55	191.95	309.69
Frankreich	100 Fr.	1693.30	1696.70	1663.30	1666.70	2237.75
Schweiz	100 Fr.	3888.60	3896.40	3741.25	3748.75	5744.28
Spanien	100 Pes.	3096.90	3103.10	3046.95	3053.05	4165.80
Dtsch.-Oest.	100 Kr.	6.43	6.47	6.78	6.82	— —
Tsch.-Slow.	100 Kr.	376.10	376.90	362.10	362.90	397.10
Ungarn	100 Kr.	30.46	30.54	30.36	30.44	— —

* **Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. in Gelsenkirchen.** Die Gesellschaft bringt in diesen Tagen ihren Geschäftsbericht für das am 30. September 1921 abgelaufene Betriebsjahr heraus. Bisher liegt nur ein Auszug daraus vor, wonach eine Dividende von 20 Prozent (10 Prozent) zur Verteilung gelangen soll. Der Bericht bezeichnet diese Ausschüttung im Vergleich zu den derzeitigen Aktienkursen, trotzdem diese die Geldentwertung nur zu einem Bruchteil widerspiegeln, als außerordentlich bescheiden. Die kurze Zeit des Bestehens der abgeschlossenen Interessengemeinschaften habe schon den Beweis erbracht, daß die zusammengeschlossenen Werke mit der Verbindung ihrer, die Rohstoffe bis zur Verfeinerung verarbeitenden Betriebe insofern auf dem richtigen Weg gewesen sind, als die Möglichkeit wirtschaftlicheren Arbeitens nicht nur den Beteiligten, sondern auch der gesamten deutschen Wirtschaft durch Ersparnisse am Volksvermögen bedeutende Vorteile gebracht habe. Den Arbeitnehmern sei die Gewährleistung einer größeren Stetigkeit in hohem Maße zugute gekommen. Die Geschäftsführung sei durch die verheerende Markentwertung stark erschwert worden, da im ersten Halbjahr die auf regierungsseitige Preisregelung angewiesenen Bergwerke infolge deren stets verspäteter Vornahme erhebliche Verluste erlitten, weil bei den Löhnen und Materialpreisen die Entwertung fast unverzüglich ihre Auswirkung gefunden hätte. Die Kohlenförderung erfuhr insgesamt eine 10prozentige Steigerung und betrug 8,2 Mill. Tonnen. Diese Steigerung sei hauptsächlich auf die leider nur während des ersten Halbjahres verfahrenen Ueberschichten sowie auf eine Vermehrung der Belegschaft zurückzuführen. Die Kokserzeugung belief sich auf 1 95 Mill. Tonnen. Die Wagengestellung war fast durchweg unzureichend, was um so bedauerlicher sei, als die Rheinschiffahrt durch ihren ungewöhnlich niedrigen Wasserstand außerordentlich beschränkt wurde. In der Bilanz sind die Vorräte mit 56,9 (22,9) Mill. Mk. bewertet. Wertpapiere gingen auf 63,7 (128,3) Mill. Mk. zurück. Bar- und Bankguthaben verminderten sich auf 104,5 (131,4) Mill. Mk., hingegen stiegen die sonstigen Außenstände auf 707,8 (458,9) Mill. Mk. Eine außerordentliche Steigerung weisen die Beteiligungen mit 208 (52) Mill. Mk. auf. Die gesamten Anlagen stehen mit 158,6 (133,8) Mill. Mk. zu Buche.

* **Deutsche Werke A.-G. Berlin.** Die Deutschen Werke, in welcher jetzt die dem Reich gehörigen verschiedenen Betriebswerkstätten vereinigt sind, bringen für 1920/21 und voraussichtlich auch für 1922 keine Dividende zur Ausschüttung. Für die seinerzeit zur Verfügung gestellten 495 Millionen Mark hat das Reich 100 Millionen Mark Aktien und für 330 Millionen Mark Genußscheine erhalten. Die übrigen 65 Millionen Mark sind als Verlust zum Zwecke für Umstellungen begeben worden.

p. **Düsseldorfer Kuxenbörse** vom 9. Febr. An der Börse war die Tendenz für Kohlenwerte sehr fest. Namentlich wurden schwere Werte weiter bevorzugt und in großen Posten zu ungefähr letzten Preisen gehandelt; zu nennen sind König Ludwig, Graf Bismarck und Ewald. Sehr fest lagen von mittleren Werten Trier. Auch linksrheinische Werte waren wieder gut gefragt. Von Kohlenaktien wurden Lothringen zu steigenden Preisen (1600 Geld) umgesetzt, im Verkehr waren ferner Adler. Auf dem Markt der Kaliwerte war die Tendenz ebenfalls gut gehalten; im Vordergrunde des Interesses standen Kaliaktien. Zu höheren Umsätzen kam es in Deutsche Kali, Hannoversche, Hallesche und Heldberg, letztere gewannen etwa 50 Proz. Von Kalikuxen wurden insbesondere Kaiseroda und Waldeck umgesetzt. Am Markt der unnotierten Werte war die Tendenz ebenfalls fest bei etwas regerer Geschäftstätigkeit als in den letzten Tagen. In großen Posten wurden Rhein-westf. Elektrizitätsaktien umgesetzt. Gefragt waren auch Tias und Pinguin. Auch die übrigen Papiere dieses Marktes halten durchweg kleine Erhöhungen aufzuweisen.

* **Berliner Wertpapierbörse.** Die Beendigung des Eisenbahnerstreiks und des Streiks der Berliner städtischen Arbeiter wirkte günstig auf die Markbewertung ein. Der Dollar ging bei Abgaben der Spekulation beträchtlich zurück. Auf dem Effektenmarkte herrschte weiter überwiegend feste Grundstimmung. Günstigen Eindruck machte die feste Haltung, die namentlich der Berliner Magistrat den Streikenden gegenüber gezeigt hatte. Man erwartet, daß dieses energische Vorgehen eine allmähliche Besserung der Staatsautorität zur Folge hat. Die Kurse gingen weiter in die Höhe. Am wesentlichen wurde die Kaufneigung, mit welcher die Spekulation vorgegangen ist, und mit welcher das Publikum jetzt nachfolgt, auf die Ueberlegung zurückgeführt, daß in den abgelaufenen Wochen und Monaten sich die Warenpreise den Devisenkursen angepaßt haben und sich auf diesem Niveau befestigen, die Effektenkurse dagegen zurückgeblieben sind. Im Verlaufe zeigte sich für Effekten etwas Realisationsneigung, da die Baissepartei mehrfach Vorstöße durch Blankoabgaben unternahm, die indessen erfolglos blieben. Im Gegenteil, im weiteren Verlaufe hielt die feste Grundstimmung an und wenn sich auch teilweise Rückgänge einstellten, so blieben diese in der Minderzahl und die zunächst schwächeren Werte konnten im Verlaufe gleichfalls anziehen. Auf dem Montanmarkte zeigten sich Kursbesserungen bis 50 Prozent. Einzelne oberschlesische Werte waren zunächst nach der starken Steigerung der letzten Zeit etwas schwächer, so Kattowitzer und Laurahütte. Indessen schlossen sich diese später wieder der allgemeinen Aufwärtsbewegung an. Besonders fest waren heute Hohenlohe, die über 50 Prozent gewannen. Fest lagen auch Deutsch-Lux und Gelsenkirchener, während Bochumer niedriger wurden. Kaliwerte waren nach der starken Steigerung der letzten Zeit ruhiger und zum Teil schwächer. Von den amtlich gehandelten waren nur Westeregeln fest. Im freien Verkehr waren die Kurse der Kaliwerte kaum verändert. Chemische Werte waren 20 bis 30 Prozent höher, etwas schwächer waren nur Chem. Heyden und Rhein.-Westf. Sprengstoff. Elektrizitätswerte waren geteilt bei mäßigen Kursveränderungen nach oben und unten. Heimische Banken durchweg etwas gebessert, Deutsche Bank und Berliner Handels-Anteile + 11 Prozent. Auch Schiffahrtswerte etwas höher.

Berliner Börsenkurse

vom 9. Februar 1922.

	8. 2.	9. 2		8. 2.	9. 2.
Bankaktien			Elberf. Farben	584. —	590. —
Barmer Bankv.	261. —	274. —	Eschw. Bergw.	775. —	769. —
Com.u.Privatb.	212.75	312. —	Essener Steink.	1270.	1350.
Darmst. Bank	311. —	317. —	Flensb.Schiffsb	860. —	854. —
Deutsche Bank	419. —	500. —	Gasmot. Deutz	730. —	730. —
Disconto-Ges.	421. —	441. —	Gels. Bergw.	925. —	990. —
Dresdner Bank	324. —	330. —	Gels. Gußstahl	798. —	799. —
Ess.Cred.Anst.	280. —	285. —	Glas Schalke	4600.	4700.
Reichsbank	195. —	195. —	Goldschmidt	1142.	1132.
Brauereiaktien			Harp. Bergw.	1513.	1525.
Boch. Viktoria	900. —	900. —	Hasp. Eis. u. St.	— —	— —
Dortm. Aktien	1125.	1175.	Heckmann C.	2470.	2411.
Dortm. Union	950. —	977. —	Hirsch Kupfer	736. —	740. —
MüserLangend	—. —	—. —	Hohenlohe	865. —	890. —
Schleg.Scharp.	—. —	—. —	Howaldswerke	715. —	710. —
Schiffahrtsaktien			Höchst Farben	584. —	590. —
Hamb. Am.Pak.	414. —	420. —	Hösch Stahlw.	1200.	1182.
Nordd. Lloyd	302. —	304.50	Humb. Masch.	660. —	664. —
Industrieaktien			Ilse Bergbau	1305.	1315.
Adlerwerke	—. —	538. —	Kali Deutsche	1620.	1625.
Akkumul. Hag.	890. —	901. —	Kali Aschersl.	970. —	1010.
Allg.Elekt.Ges.	695. —	699. —	Kosmos	— —	— —
Anglo Guano	1348.	1385.	Köln Neuessen	1350.	1390.
Annener Guss	805. —	735. —	Königsborn	— —	— —
Arenberg	—. —	—. —	Küppersbusch	1400.	1550.
Bad. Anilin	618. —	623. —	Lahmeyer&Co.	400. —	487. —
Balcke Masch.	1275.	1298.	Laurahütte	1700.	1650.
Baroper Walz.	1020.	1001.	Magd. Bergw.	1390.	1390.
Bergm. Elektr.	920. —	915. —	Mannesmann	1450.	1445.
Bismarckhütte	—. —	—. —	Mark Zement	1750.	1712.
Boch. Gels. Str.	—. —	—. —	Masch. A.-Nbg.	1200.	1200.
Boch. Gußstahl	1075.	1099.	Masch. Baum	895. —	900. —
Braunk. u. Brik.	947. —	950. —	Mülh. Bergw.	1190.	1200.
Buderus Eisen	890. —	940. —	Nation. Autom	481. —	498. —
Busch Lüdensch	941. —	—. —	Oberschl. Bed.	1010.	1006.
Caro	2550.	2550.	Orenst. Koppe	981. —	985. —
Chem. Griesh.	724. —	735. —	Phönix Bergwl	1040.	1039.
Chem. Weiler	550. —	570. —	ReisholzPapier	750. —	602. —
Chem.Ind Gels.	2430.	2450.	Rh. Braunkohle	1275.	1255.
Concordia Berg	1875.	1900.	Rh. Stahlwerke	1137.	1134.
Cons. Schalke	2290.	2250.	Riebeck Mont.	1419.	1405.
Daimler Mot.	511. —	515. —	Romb. Hütte	776. —	770. —
D.-Lux. Bergw.	895. —	920. —	Rütgerswerke	920. —	930. —
Deutsche Erdöl	1960.	1900.	Sarotti Schok.	1089.	1160.
Deutsch. Masch.	870. —	899. —	Siemens&Halske	835. —	830. —
D. Schachtbau	1780.	1800.	Schuckert Co.	680. —	705. —
Deutsch. Waff.	1397.	1400.	Schwelm. Eisen	1310.	1350.
DittmannNeuh.	3600.	3600.	Thale Eisen	4250.	4200.
Dürkopp	898. —	872. —	Westf. Drahtw.	665. —	531. —
Dynamit Nobel	715. —	730. —	Eis.u.Drah	615. —	531. —
Eintr. Braunk.	1580.	1589.	Wicking Zem.	1100.	1115.
			Witt. Gußstahl	— —	— —
			Zellst. Waldhof	765. —	790. —

Sport.

Die Rollschuhmeisterschaften.

Es wird uns geschrieben:

Die Deutsche Meisterschaft im Einer- und Paar-Kunstlauf vom Bund Deutscher Rollschuhvereine wird am 11 d. Mts., ebenso die Kreismeisterschaft des Kreises I vom Bund Deutscher Radfahrer im Sechser-Kunstreigen und Zweier-Radballspiel in Bochum entschieden. Für die Herrenmeisterschaft dürfte als voraussichtlicher Sieger der Inhaber der Deutschen Meisterschaft C. Walker, Stuttgart, in Frage kommen. Sehr schwer wird diesem der Titel durch Barnert, Breslau, Metzler, Dresden, und Pütz, ebenso Sko, Bochum, gemacht werden. Die Damenmeisterschaft dürfte zwischen den Damen Broste, Breslau, Rutz, Stuttgart, und Rohne, Bochum, liegen. Die anderen Mitbewerberinnen dürften sich nicht leicht als geschlagen bekennen. Die Paarlaufmeisterschaft liegt zwischen den Bewerbern aus Breslau, Hannover, Stuttgart und Bochum; hier die voraussichtlichen Sieger zu tippen, ist schwer. Die Anwartschaft auf Sieg im Sechser-Kunstreigen dürfte man dem deutschen Meister Panter, Braunschweig, und Flottweg, Düsseldorf, zusprechen. Bonn, Kassel und vor allen Dingen Pfeil, Bochum, dürften hier auch ein Wort mitreden. Elf Gaumeister kämpfen um die Meisterschaft im Zweier-Radballspiel: Kiel, Hamburg, Bremen, Dessau, Braunschweig, Essen, Halder, Rüttenscheid, Kassel, Flensburg, Bochum. Einen voraussichtlichen Sieger zu nennen, ist schwer.

Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel trägt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Die Fahrpreise der Westfälischen Straßenbahn.

In Ihrem geschätzten Blatte vom 2. d. Mts. bringen Sie einen Artikel, in welchem Klage über die Höhe unserer Fahrpreise geführt wird. Die Aufsichtsbehörde sowie die beteiligten Gemeinden werden zur Nachprüfung der Fahrpreise aufgefordert. Wir bemerken, daß beide Teile die Fahrpreise nachgeprüft haben und nach eingehender Prüfung zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß diese Preise erforderlich sind, wenn das Unternehmen ohne Zuschüsse der Gemeinden in diesem Umfange weiter betrieben werden soll. Es verwundert uns, daß anscheinend Angestellte der Bergwerksindustrie diesem Artikel nahestehen, da doch gerade diese Industrie es ist, welche uns durch ihre hohen Löhne, denen wir folgen müssen und ihre hohen Kohlenpreise, die wir zahlen müssen, unseren Betrieb so außerordentlich verteuert. Wir unsererseits erheben aber nicht den Vorwurf unsachgemäßer Verwaltung oder Tarifpolitik, wenn sich unsere Betriebsausgaben von April 1921 bis Dezember 1921 um rund 13 000 000 Mk. erhöht haben. Auf den Fahrgast berechnet ist dieses durchschnittlich genau so viel, wie die Erhöhung der Tarife für den gleichen Zeitraum, wobei die Abwanderung nicht mitgerechnet ist. Der Grund liegt aber leider in der steigenden Entwertung unserer Zahlungsmittel. Die alte Klage von der teueren Verwaltung hört man jedesmal wieder, ohne daß sie deswegen an Richtigkeit gewinnt. Das seinerzeit abgegebene Gutachten einer Untersuchungskommission hat einwandfrei festgestellt, daß die Verhältnisse bei der Westfälischen Straßenbahn vorbildlich seien. Die Kosten für den ganzen Verwaltungsapparat betragen pro Fahrgast und Fahrt 4 Pfg. Daß die Tarife der Straßenbahn jetzt einen Unterschied zeigen, während sie vor dem Kriege übereinstimmten, ist leicht zu erklären. Früher begnügten sich eben die kommunalen Straßenbahnen mit geringerem Verkehr mit wenig oder gar keinem Ueberschuß, während die guten Bahnen mit erheblichen Ueberschüssen arbeiteten. Jetzt handelt es sich aber um die Vermeidung von baren Zuschüssen für die Bahnen mit geringerem Verkehr. Von Ueberschüssen ist auch bei den besten Bahnen nicht mehr die Rede.

Uebrigens haben eine ganze Anzahl von Bahnen unseres Industriegebietes den gleichen Tarif, z. B. Barmen, Barmen-Elberfeld, Schwebebahn, Hattingen, Herten, Siegen, Solingen, Mörs-Homberg, München-Gladbach, Bergische Kleinbahnen.

Westfälische Straßenbahn,
G. m. b. H.

Schlüpfer

Chike Neuheiten in großer Auswahl. Durch Ersparnis großer Unkosten für gute Waren sehr billige Preise!

Etagen-Spezial-Geschäft
Herm. Lewin
Bochum, Friedrichstraße 3
Nur eine Treppe hoch
914

Nervenleiden Nervenschwäche, Schlaflosigkeit nerv. Herz- u. Magenbeschwerden
Ausführliche ärztliche Broschüre kostenfrei.
Dr. Gebhard & Cie., Berlin Potsdamerstraße 104 b

Asthma
kann geheilt werden. Sprechstunden in Bochum jeden Samstag von 9—2 Uhr. Bahnhofstraße, Hotel Fiege.
Spezial-Arzt
Dr. med. Knüppel
Dortmund. 1900

Gebrauchter, guterhaltener
Bücher-Schrank
mindestens 45 cm tief und 70 cm breit, dichtes Maß, zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe des Preises u. Besichtigungszeit erbeten unter Nr. 9134 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hund zugelaufen. 9157
Abzuholen binnen 8 Tag. Laer, Wittenerstraße 19.

Deutsche Meisterschaft im Einer- und Paar-Kunstrollschuhlauf vom Bund deutscher Rollschuh-Vereine
Kreis-Meisterschaft im Sechser-Kunstreigen u. Zweier-Radballspiel das Kreises I vom Bund deutscher Radfahrer
Sonnabend, den 11. Februar 1922, abends 8 Uhr im Parkhaus.
Vorwettbewerbe ab 10½ Uhr vormittags in der Turnhalle der Oberrealschule II, Königsallee
Es starten die Gaumeister von Breslau, Dresden, Stuttgart, Dessau, Hannover, Braunschweig, Kiel, Hamburg, Bremen, Kassel, Westfalen, Essen, Köln u. Bonn.
Abends 11 Uhr: Sieger-Verkündung!
9130 **FEST-BALL!**
Leitung: Radfahrer-Verein Westfalia 1895, Bochum
Auskunft erteilt: Paul Aretz, Zigarrenhandlung, Alleestraße 15.

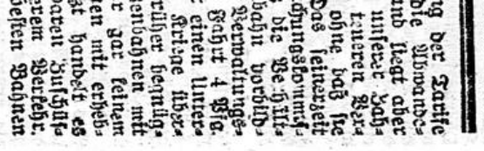
Tragen Sie nur Mersch's Naturhaar-Zöpfe und Haarersatz
Größtes Haus am Platze.
Ein ernes Kassehl. Billige Preise. Fristieren bei m Einkauf in sogenannten Kabinen gratis.
8141 Frau Mersch ::: Hochstraße 20.

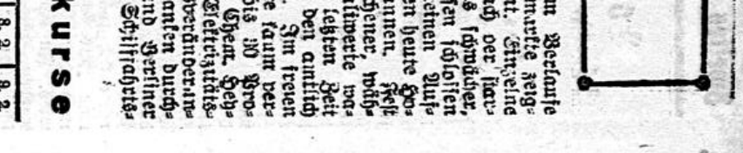
Eisen Metalle und Felle
8221 kauft zu den höchsten Tagespreisen
Levy Nachfolger, Bahnhofstr. 13 Telef. 2094

Ata
Henkel's Scheuerpulver
putzt reinigt Alles!

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Ofen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf.
Preis das Paket M. 1.50







kenstube. Ihr Mann richtete sich ganz verstärt auf, als er die angenehme Medizin näherkommen sah, hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Denn Doktor Lönne nahm das Glas, hielt es einen Augenblick schmunzelnd gegen das Licht und trank es dann in zwei Zügen selber leer. Darauf stand er sehr zufrieden auf, gab erst dem Bauern und dann der erstaunten Frau die Hand und sagte: „Zu Mann hät toviel friätten, lactt'n man bis muorn Abend hüngern, dann is he wier up'n Damm. Und von dem Kognak stellt'n Buddel wäg för't naichste Maol. Guden Abend tohaup!"

Eine seltsame Geschichte.

Gottlieb Pagenstall war nach Paderborn gewesen und hatte dort für schweres Geld eine wunderschöne Saamenziege gekauft. Auf dem Rückweg hielt er mit seinem Lakenwagen bei Pöppelbaum in Hövelhof und heizte bei dem kalten Wetter kegel mit Steinhäger ein. Es dauerte nicht lange, und eine kleine Kneipgesellschaft war beisammen, die den guten Pagenstall gründlich einseifte. Unterdessen wird ihm die Ziege vom Wägelchen gehoben und mit einem mageren Bock vertauscht. Pagenstall merkt nichts und fährt in der scharfen Nachtkälte möglichst schnell nach Hause, stallt auch sofort den Bock ein und prahlt beim Abendessen seiner Frau was von der prächtigen Ziege vor.

Als Frau Pagenstall am anderen Morgen melken will, ist die Ziege ein Bock. „Gottlieb, wat häs du makat. Du häs jä'n Buck koift."

„Stina," ruft Pagenstall, „dat kann ick wull beschwören, dat ick 'ne wunderschöne Siege metbracht häff!"

„Gerätz häs Du 'ne Siege metbracht. Du bis je nu nao besuopen, aower nu marsch up'n Wäg un tausch mi den Buck üm!"

Pagenstall fährt gehorsam mit seinem Lakenwagen wieder los. Bi Pöppelbaum in Hövelhof hält er und erzählt sein Pech. Dabei trinkt er vor Aerger fünf Steinhäger. Beim dritten verwandelt sich der Ziegenbock wieder in eine Saamenziege, mit der Pagenstall nach Paderborn fährt und mutschnabend dem Viehhändler auf den Hof kutschiert.

„Du Lausejude häs mi anschmiert," schreit er und zerrt den protestierenden Hi der an den Wagen. Der Verschlag wird aufgerissen und die schönste Saamenziege kommt zum Vorschein.

Pagenstall zweifelt an seinem Verstand, bittet um Entschuldigung, trinkt in Paderborn zwei Steinhäger und bei Pöppelbaum vier.

Am anderen Morgen ist die Ziege wieder ein Bock. . . .

Der gute Kasser.

In Rietberg war Mission. Alles drängte zu den Beichtstühlen. Auch ein altes Mütterchen aus der nächsten Nachbarschaft suchte den Pater auf, um eine Generalbeichte abzulegen. Ihre Vergehen waren nicht allzu schwer, und der Pater kürzte seine Ermahnungen wegen des großen Andranges vor seinem Beichtstuhl etwas ab, weil er wohl einsah, daß das brave Mütterchen ohnehin recht fromm und tugendhaft lebte. Als er aber die Absolution gesprochen hatte, machte die gute Frau keine Anstalten, den Beichtstuhl zu verlassen, sondern bat den Pater: „Küert Se doch nao'n bitken wider, Här Paoter!"

Der Pater erfüllte zögernd ihren Wunsch und sprach noch einige erbauliche Sätze über die Segnungen der Missionszeit, dann drängte er aber zum Schluß. Das Mütterchen aber blieb bei seiner seltsamen Bitte: „Küert Se doch nao'n bitken, Här Paoter!"

„Aber, liebe Frau, ich habe Ihnen doch nun genug Beherzigenswertes gesagt, es ist heute voll vor dem Beichtstuhl, wir können uns nicht so lange aufhalten, wie sonst. Was haben Sie denn noch auf dem Gewissen?"

„Ach, Här Paoter, küert Se nao'n paar Minuten, Se rouket so schön nao Kaffee!"

Fastenwürste.

Früher und vereinzelt auch heute noch wurden beim Schlachtfest eigens Würste gemacht, die man auch in der Fastenzeit essen konnte, ohne das Abstinenzgebot der Kirche zu übertreten. Diese sogenannten Blut- und Leberwürste erinnerten nur noch in der Form an wirkliche Wurst. — Eines Tages kam ein kleiner Schlingel mit seinem blauen Handwägelchen zur Mühle und wünschte achtzig Pfund Mehl zum Wursten.

„Schiff Jt denn schlachtet?" fragte der Müller erstaunt.

„Nä," sagte der Junge, „aower use Naobher hät slachtet un hät us 'ne Panne vull Blaut metgeben."

Die Augenuntersuchung.

Gottfried Niemeyer ist augenkrank und wird zum Kreisarzt nach Bedum geschickt, um sich eingehend untersuchen zu lassen. Der Arzt verwechselt ihn beim Eintritt mit einem Kassenpatienten, den er schon längere Zeit wegen eines Darmleidens behandelt und dem er wegen seines üblen Benehmens nicht sehr gewogen ist.

„Ziehen Sie sich aus!" befiehlt er kurz und ordnet etwas auf seinem Schreibtisch. Gottfried Niemeyer ist indessen starr vor Erstaunen und rührt kein Glied.

„Nun seien Sie doch nicht so langweilig und ziehen Sie sich aus!" herrscht ihn der Doktor gereizt an.

Da tritt Gottfried Niemeyer zwei Schritt vor, funkelt den Kreisarzt mit knopfrunden Augen an und sagt: „Mein Herr, was denken Sie eigentlich, wo ich meine Augen sitzen habe?"

Das unverstandene Platt.

Eine von auswärts zugezogene Dame ging mit ihrem kleinen Dackel in Beckum über die Nordstraße. Da sah sie, wie ein zwölfjähriger Schlingel hinter dem kläffenden Köter herlief und ihn mit Steinen werfen wollte.

„Junge, du mußt dem kleinen, lieben Tierchen nichts zu leide tun!" ermahnte sie.

„He hät mie in'n Bollen bietten!" verteidigte sich der Schlingel.

„Das wirst du ihm wohl zuerst getan haben," entgegnete vorwurfsvoll die fremde Dame, die nichts verstanden hatte.

Der erste Platz.

Schulfs-Drenkrohf ging mit seinem Sohn am Sonntag Nachmittag durch's Feld. Der Junge war Ostern glücklich auf Quinta gestiegen.

„Junge, welchen Platz häs du nou in de Schaule?" fragte der Alte.

„Ick sitte in de veerte Bank de twedde," antwortete Alois.

„Junge, du moß doch up'n ersten Platz sitten!"

„Dat gäiht mich, Vader, dao sitt all eenen!"

Westfälischer Sagenkranz.

Das Totengericht.

Tritt auf den Friedhof still und klein,
Da findst du einen Leichenstein
Von grünem Moos umwuchert gar,
Ihn wusch der Regen Jahr um Jahr;
Doch, so du forschest, ist zu schau'n
Ein Rittersmann drauf ausgehau'n,
Hält in der Hand ein langes Schwert
Und liegt — dem Osten abgekehrt!
Des Bildners Hand grub auf den Stein
Also am Rand die Inschrift ein:
„Am 12. Märzen in diesem Jahr
Eintausendsiebenhundertundsechzig zwar
Verschied und liegt hier wie bekannt
Diedrich Fridach, der Junge genannt."
Und männiglich dort kennt den Grund,
Warum der Junker bis zur Stund'
Der Orient liegt abgekehrt,
Von wo das Licht uns ward beschert.
Zu Heringen haust' er auf dem Schloß,
Saß wenig daheim, saß viel zu Roß,
War zwar der Kirch' in Derne Patron,
Doch nimmer der Kirche ein guter Sohn.
Gleichwohl verlangte des Pfarrers Pflicht,
Den Dienst des Herrn zu beginnen nicht,
Bis daß der Patron zur Kirche trat ein
Oder Botschaft sandt': man harre nicht sein.
Gar selten aber sorgete der,
Daß er im Dienste des Herren wär',
Schlief meist, nach Siegreich und Gelag,
Mitten hinein in den hellen Tag,
Vermeint auch nimmer, es täte not,
Daß er dem Pfaffen die Kunde entbot.
Also die Kirch' mit samt dem Pfarrn
Mußten immer vergebens harrn.
Wieder ein hohes Fest fiel ein,
War beisammen längst die Gemein'
Und, wie sehr man mochte verzeih'n,
Weder Junker noch Knecht erschien.
Wußt auch jeder, daß der Patron
Fort mit Reisigen gestern schon.
Meint der Pfarrer in schlichtem Sinn,
Allen dienet es als Gewinn,
So er die Feier brächt' an's Ziel:
Ließ beginnen das Orgelspiel.
Alsbald so sprenget der Junker heran
Im trunkenen Mut mit Roß und Mann.
Und da er der Orgel Klang vernimmt
Und den frommen Sang, schwer ist er ergrimmt,
Springt rasch vom Hengst und — den Bart verstaubt —
Das Haar zerzaust, den Helm auf dem Haupt —
Kommt er zur Kirche stürrend gerannt,
Der Pfarrer, so vor dem Altare stand,
Mit sanftem Wort ihn begrüßen wollt';
Doch Didrich Fridach der Junge grollt.
In Hast schon hat er das Schwert entblößt
Der Pfarrer am Altar er niederstößt. —
Um solche Tat geschah's danach,
Daß er bis an den jüngsten Tag
Dem Orient liegt abgekehrt,
Von wo das Licht uns ward beschert.

Gisbert Frhr. v. Vincke.

Heimatliches Schrifttum.

Westfalens Erzähler und Dichter. Des Westfälischen Dichterbuches hochdeutscher Teil. Herausgegeben von Wilhelm Uhlmann-Bixterheide. Verlag von Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Seiner dankenswerten Veröffentlichung „Das plattdeutsche Westfalen", die uns in verständnisvoller Ausdeutung das Wesen und Schaffen unserer mundartlichen Dichter und Schriftsteller nahebringt, hat Wilhelm Uhlmann Bixterhede jetzt bei Fr. Wilh. Ruhfus-Dortmund ein neues, nicht minder wertvolles Werk herausgebracht, das, ebenfalls dem Heimatgedanken entsprungen, die notwendige und folgerichtige Ergänzung des ersten bildet „Westfalens Erzähler und Dichter. Des Westfälischen Dichterbuches hochdeutscher Teil."

Mit der aus der Unwissenheit entstandenen und von der Oberflächlichkeit weitergetragenen urteilslosen Behauptung von der Unfruchtbarkeit des westfälischen Stamms in geistes-kultureller Beziehung haben Erkenntnis und Zeit längst und restlos aufgeräumt. Karl Immermann schrieb zwar noch 1838 seinen berühmt gewordenen Satz: „Sonderbares Land, in welchem alles ewig zu sein scheint! Wie kommt es, daß aus dir noch kein großer Dichter hervorgegangen ist?" Und im gleichen Jahre 1838 erschienen zwei Gedichtbücher, von denen wenigstens das eine eine dichterische Einbildungskraft widerspiegelt, wie sie unerhört bis dahin weder dem Dichter des „Münchhausen" noch seinen Zeitgenossen vorgekommen war: Gedichte von Ferdinand Freiligrath. In dem anderen Buche aber, das im starken Gegensatz zu Freiligraths Gedichten zunächst fast keinerlei Beachtung fand, die hatte sich der Umwelt erstmalig ein dichterisches Können, das dann zur weithin sichtbaren Höhe der größten und tiefsten Frauenerscheinung der deutschen Dichtung emporsteigen sollte: Annette von Droste-Hülshoff.

Was schon vordem und seitdem auf westfälischer Erde gewachsen ist und heute an unser Nachempfinden, an unser Nacherleben rührt, das zeigt Uhlmann-Bixterheide in seinem Buche bis zur jüngsten Gegenwart; von den Meisterern wenigstens das, was weniger bekannt, auch die Seele unserer Zeit noch zum Mitklingen bringt; von den Neuen aber Stücke, gebunden und ungebunden, die den Rhythmus unserer Zeit in sich selber tragen, wobei allerdings — nur zum Nutzen des Buches — mit Bewußtsein auf die gemachte Wortstammelei eines (in seinem Wesen ja auch gänzlich unwestfälischen) Ultra-Expressionismus verzichtet ist. Daß in der Sammlung mehr Ernst als Humor zum Ausdruck kommt, muß als kennzeichnende Eigenheit unserer Stammesart angesprochen werden.

Die Anschaffung des mit bewährter Sachkenntnis zusammengestellten, buchtechnisch gediegen ausgestatteten Werkes, bei dem eine echte und tiefe Liebe zur Heimat Pate gestanden hat, möchten wir allen Landsleuten warm empfehlen. Denen, die nicht auf roter Erde geboren sind, wird es ein willkommener Führer sein durch die Gedanken- und Schaffenswelt westfälischer Dichtung, die in ihm einen ebenso vielfältigen und farbenreichen, wie markanten Niederschlag gefunden hat.

Westfälische Sprüchwörde.

We ünt Fäer blöset, dem stuwet de Funeken üm'n Kopp.

De Asthaike is ne düere Kiecke.

Oppm Fautpadd kann kein Gras wassen.

We schicket nümmes 'ne Worst, wann me nich weet, dat he ok schlachtet.

Verantwortlicht: Schriftleiter W. Lindner, Bochum.

Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zur „Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher"

Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft, Bochum.

Nr. 7. Sonntag, den 12. Februar. 1922.

Das Jugend-Elixier.

Ein Märchen für große Kinder.

Von Josef Fligl.

(Nachdruck verboten.)

In der Retorte zischte, brodelte und quirlte die Flüssigkeit. Der Gelehrte betrachtete starren Blickes, am ganzen Körper bebend, das Aufeinanderstürmen der Elemente. Wie sie einander bekämpften, wie sie sich gegenseitig niederringen! Welch verzweifelten Kampf sie fortsetzen um den Platz, um das Sichbehaupten, um das Sein oder Nichtsein. Welches von ihnen wohl siegen wird? Was wohl das Ergebnis des Sieges sein wird?

In dem Gesichte des Demetrius brannten rote Glutflecken; die Erregung, das innere Feuer malte sie auf sein sonst vergaunenfarbenes Gesicht. Und währenddem auf seiner Stirn die Schweißtropfen der Aufregung glänzten, klapperten seine Zähne so heftig aufeinander, wie bei einem vom Schüttelfrost gequälten Kranken. Dann mengte er aus winzig kleinen Tiegeln und Fläschchen Salben von verschiedenen Farben zusammen und goß das Gemengsel vorsichtig in die Retorte. Ein zorniges Brausen wurde vernehmbar, und dann folgte ein noch erbitterteres Zischen und Brodeln. Die bläuliche Flamme der Spirituslampe leckte mit ihrer feurigen Zunge noch heftiger an der Außenwand des Glasgefäßes, als erfreue sie sich wohllüstig an den schmerzlichen Zuckungen ihrer Gefangenen. Allmählich erlosch der Kampf, denn die Elemente ergaben sich erschöpft, das Brodeln hörte auf, und durch die Glaswand der Retorte blinkte eine blutrote Flüssigkeit hindurch. — „Ich hab's! Das ist es!" rief Demetrius frohlockend. Dann richtete er sich hoch auf, trocknete sich die Stirn, hob die Brust und schrie noch einmal mit weitklingender, schriller Stimme. „Ich habe es!"

Er blickte stolz und glücklich umher, gleichviel als dächte er, sein Frohlocken, den errungenen Sieg der ganzen Welt verkünden zu können.

„Endlich ist es mir gelungen! Mein Wissen bezwang alle Hindernisse, aus den Geheimnissen der Ewigkeit raubte ich einen ängstlich behüteten Schatz, die forschende menschliche Vernunft erbaute abermals eine Stufe jener Treppe, mit welcher sie dem Throne näher gekommen ist, wo die höchste Kraft, das höchste Wissen herrscht. Nur noch einige Stufen und — wir sind gleich! Ich bin mächtig, mächtiger als jedes andere Menschenkind, denn ich kann der zerstörenden Kraft der Vernichtung Trotz bieten!"

Demetrius hob die Retorte fast andächtig in die Höhe. — „Siehe da! Diese geschmolzene, rubinfarbige Flüssigkeit hier ist der kostbarste Schatz auf Erden: die Jugend. Jetzt kann ich der Vergänglichkeit schon den Krieg erklären, denn wer von dieser Flüssigkeit trinkt, wird wieder jung. Einige Tropfen, und das entkräftete Fleisch wird abermals fest, die abgenützten Knochen werden kraftstrotzend, das träge, rollende Blut wird heiß, die Wünsche und Leidenschaften erwachen zu neuem Leben, die tausend schönen Blumen des Frühlings, die unermeßlichen Vorzüge der Jugend gelangen in dem vom Alter abgenützten Herzen zu neuer Blüte. Das wird mein Werk sein! Ich habe meinen Namen unsterblich gemacht, ich bin zum Erlöser, zum Beglücker der Menschheit geworden!"

Der alte Demetrius, nachdem er sich ein wenig beruhigt hatte, filtrierte vorsichtig den Inhalt der Retorte und verschloß das Gefäß mit der Flüssigkeit in einer eisernen Truhe.

„Gattin, herbei, herbei! Töchterlein, kommet rasch hervor! Rasch, rasch!" brüllte Demetrius. „Ich habe für Euch eine große Neuigkeit!"

Die beiden Frauen eilten auf diesen großen Lärm alsbald herbei.

„Was ist denn los, Väterchen? Was ist geschehen?"

Demetrius richtete sich hoch auf. Auf seinen welken Lippen erschien ein Cäsarenlächeln, als er seine erstaunten Angehörigen betrachtete.

„Werft Euch nieder vor mir! Vor Euch steht der größte Gelehrte, der größte Wohltäter aller Zeiten! Ich vernichte den zerstörenden eisernen Zahn der Zeit, welcher an den armen Erdenwürmern fernerhin keine Verheerungen mehr anrichten wird. Die unzähligen Qualen und Martern des Alters werden in Hinkunft weder am Leibe noch an der Seele der Menschen nagen; die Flüssigkeit, welche es mir gelungen ist herzustellen, zaubert die dahingeschwundene Vergangenheit wieder zurück, verwischt alle Spuren der dahineilenden Zeit! Das ist mein Werk! All dies kann die Menschheit mir verdanken, mir, den Gelehrten Demetrius!"

Die Gattin und die Tochter des Gelehrten betrachteten Demetrius mit großer Bestürzung; sie dachten, die viele angestrengte Arbeit hätte ihn vielleicht seiner Vernunft beraubt. Doch als sich der Alte ein wenig beruhigte, da verstanden sie schon, wovon die Rede ist.

„Demetrius! Du wirst ja mit diesem Wissen Millionen verdienen!" rief die Frau freudestrahlend aus.

„Eh! Das Glück, die Jugendlust, welche ich Millionen und Millionen von Menschen zurückgeben werde, taugt mehr, als alles Geld der Welt."

„Jawohl, mein teures Kind, meinen Namen wird die Berühmtheit auf ihren Fittichen in alle Welt hinaustragen und wird ihn allenthalben, wo Menschen wohnen, verbreiten. Die Lehren Christi wurden von seinen Jüngern verbreitet, seine Gottheit wurde durch seine Wundertaten erwiesen; auch ich werde Jünger haben, durch welche ich Wunder wirken werde, damit sie für mich Zeugenschaft ablegen."

Demetrius befahl für den nächsten Tag die ältesten, hinfälligsten Bewohner der Stadt zu sich. Diese gaben glückerfüllt ihre Einwilligung dazu, daß Demetrius sein Wundermittel, welches ihnen die Jugendkraft zurückgeben sollte, an ihnen erprobe.

Und siehe da, die zehn Greise promenierten nach Verlauf einiger Tage mit glänzenden Augen leichtbeflügelten Schrittes in den Straßen; das Wundermittel des Demetrius befreite sie von der schweren Last ihrer Jahre, verlieh ihren Muskeln die langentbehrte Straffheit und ihrem Gemüt die rosigste Laune.

In der Stadt entstand hierauf ein großer Aufruhr. Die Alten, die Greise, die an Leib und Seele Gebrochenen, suchten Demetrius scharenweise auf. Der Gelehrte gab ihnen von seinem Wundermittel, und die es zu sich nahmen, wurden wieder jung und gesund. Ueberall herrschte Freudenrausch, Glück und Fröhlichkeit; die ganze Stadt widerhallte von Gesang und Musik, die Straßen wurden beflaggt, beleuchtet, und von allen Lippen ertönte nur der einzige Ruf: „Hoch Demetrius! Es lebe unser Messias!"

Schon nach Verlauf von einigen Wochen gab es in der ganzen Stadt keinen einzigen alten Menschen mehr, ja nicht einmal in den benachbarten Städten gab es solche, denn die Bejahrten pilgerten aus der ganzen Umgebung zu Demetrius, der die riesenhafte Arbeit und Mühe auch nur darum leichterdings bewältigte, weil ihn sein eigenes Mittel ebenfalls wieder jung machte.

Der Ruhm Demetrius' gelangte bald nicht allein in alle Gaue des Landes, sondern man sprach auch jenseits der Grenzen in weiter Ferne über ihn und seine Erfindung.

Inzwischen ereignete es sich, daß der Herrscher des Landes der benachbarten Reiche den Krieg erklärte und eine schmähliche Niederlage erlitt. Der Herrscher war deshalb von allen Seiten heftigen Angriffen ausgesetzt, warum er in so unüberlegter Weise Krieg führte, ohne den Rat der Alten zu befragen, warum er nicht die Meinung der ruhiger denkenden Alten angörte, und statt dessen den rasch entflammten Jungen folgte.

„Rat der Alten? Ruhig denkende Alte? Wo sind denn diese? Ich hieß den Rat der Alten dreimal einberufen, doch nicht ein einziger Mann ist jemand erschienen. Seitdem Demetrius sein Wundermittel erfand, gibt es in meinem Reiche überhaupt keine Alten mehr. Der Reichsrat müßte in dieser Angelegenheit etwas veranlassen."

Dieses Wort des Landesherrn rief einen lebhaften Widerhall hervor; die Regierung nahm die Vorlage eines Gesetzartikels an, mit welchem sie den Gebrauch des Wundermittels Demetrius' einschränken sollte. Der Reichsrat entsandte eine Abordnung, deren Aufgabe es war, festzustellen, wem der Gebrauch des Zaubertrankes wohl zu untersagen sei.

Daraus entstand dann natürlich ein riesiger Wirrwarr. Es gab Leute, welche behaupteten, die Regierung hätte nicht das Recht, jemandem die Wohltaten des Wundermittels zu entziehen; andere wieder ereiferten sich darüber, das Jugend-Elixier hätte sehr viel schädliche Folgen; die in Ehren ergrauten Beamten, die müde gewordenen Kaufleute, die Künstler und künstlerinnen ehrwürdigen Alters begaben sich nicht in den wohlverdienten Ruhestand, die Jugend könne nicht vorwärts kommen, und da jedermann jung sei, besäße die Jugend keinerlei Wert mehr. Es waren starrköpfige Alte, welche die Partei der Jungen ergriffen und verkündeten, die Würde und die Achtung des Alters müsse gewahrt werden, es sei notwendig, daß es alte Menschen gebe, die durch ihre Erfahrungen belehren; welche den Entschlüssen der Welt entsagend, die Ereignisse ruhig erwägen; welche aus der Vergangenheit die Lehren der Gegenwart und der Zukunft ableiten. Viele bejahrte Personen sprachen sich für dieses Prinzip aus, aber befolgen wollte es niemand, denn kein Mensch wollte alt sein.

Die Radikalen veranstalteten Demonstrationen und beschimpften Demetrius, indem sie behaupteten, das Wundermittel leiste den Kapitalisten Dienste, da es die alt gewordenen Arbeiter aufs neue in die Arbeit stelle.

Demetrius hatte keinen ruhigen Augenblick mehr: Haß, Anfeindungen und Katzenmusik, Verhöhnungen und das Herumlümmeln seiner Fenster wechselten einander täglich ab. Schließlich mußte er der Stadt den Rücken kehren und im Lande umherirren. Sein Versteck wurde jedoch bald entdeckt, und er wurde unter großem Siegesjubel nach seinem Wohnorte zurückgebracht; doch wurde der laute Freudentaumel des Siegeszuges durch Revolverschüsse und das Platzen einiger Bomben in peinlicher Weise gestört. Demetrius wurde mit zahllosen Lorbeerkränzen, Blumenkränzen und mit drei Klassenden Wunden am Haupte in seine Wohnung getragen, welche wohl mit Blumen und Fahnen geschmückt war, wo sich jedoch kaum ein einziges Möbelstück mehr befand. Die Demonstranten, welche ge-

gen ihn ausgezogen waren, hatten alles in Trümmer zerschlagen.

Der Gelehrte gelangte endlich zur Einsicht dessen, daß dies länger so nicht bleiben könne, da sein Zaubertrank ebensoviel Bitterkeit verursacht als Freude, daß er ebensoviel Menschen glücklich als unglücklich mache. Er sann solange darüber nach, bis er endlich den Entschluß faßte, das Wundermittel aus der Welt zu schaffen.

„Ich will nicht mehr länger in die Weltordnung eingreifen!" rief er erbittert aus. „Wer alt geworden ist, soll alt bleiben."

Und er erzeugte sein Wundermittel von jetzt ab nicht mehr. Und nachdem es niemand mehr bekommen konnte, wurden diejenigen, welche erst vor kurzem die Jugend zurückverlangt hatten, wieder zitternde, runzlige, gebrechliche, alte Leute.

„O, wie schade!" seufzte die eine Hälfte der Menschheit.

„Gott sei Dank!" frohlockte die andere Hälfte.

Und Demetrius grübelte nun bis an das Ende seiner Tage darüber nach, ob er wohl ein Weiser oder ein Tor gewesen war, als er dem Wohle und der Entwicklung der Menschheit seine Lebensarbeit opferte.

Das Wiedersehen.

Skizze von Hans Schipper.

(Nachdruck verboten.)

„So, da wären wir! Wie ich mich auf diese Stunde gefreut habe — zwölf Jahre lang sahen wir uns nicht. Du hast doch Zeit?"

„Bis sechs Uhr," sagte sie. „Ich bin verheiratet."

Die Fröhlichkeit in seinen Augen erlosch.

„Wußtest du es nicht?"

„Nein — aber ich hätte es mir denken sollen. Natürlich."

„Ja — ich bin jetzt eine alte verheiratete Frau, Rolf. Ich bin auch nur gekommen, um dich noch einmal zu sehen." Sie sprach hastig weiter. „Damals, als die dumme Geschichte passierte, und du dein Studium aufgeben mußtest, verschwandest du spurlos von der Bildfläche. Ich hörte nichts von dir — zwischen uns war es ja auch nicht so, daß ich ein Recht gehabt hätte, etwas zu hören, das soll kein Vorwurf sein. Und Vater ging es geschäftlich schlecht. — Jetzt bin ich verheiratet. Ich habe zwei liebe Kinder."

„Zwei Kinder," wiederholte er. „Wie heißt du denn eigentlich?"

„Bröker. Frau Amtsrat Bröker. Ich bin nun neun Jahre verheiratet."

Sie schwieg.

„Also, drei Jahre nachdem ich fort war. Da war ich gerade elend bezahlter Journalist in Newyork."

Der Kellner brachte Kaffee und Cremeschnitten.

„Jetzt geht es mir glänzend. Zuerst, als ich drüben war, mußte ich tüchtig arbeiten. Den Leidensweg schriftlicher Existenzen bin auch ich gegangen. Aber ich habe mich durchgerungen. — Oft habe ich an unsere Liebesstunden gedacht. Ich habe mir immer die Erinnerung an deine Reinheit bewahrt. Ich hätte mich verheiraten können, aber ich zog vor, ledig zu bleiben."

Vom Nebenzimmer klang Musik. Chopin.

Sie knöpfte die Handschuhe zu. „Ich muß jetzt gehen."

Draußen regnete es. Rolf Hellmers winkte ein Auto herbei.

„Du kannst mich ja im Auto begleiten, wenn du willst," sagte sie.

Dann saßen sie zusammen im Wagen. Der Regen trommelte gegen die Scheiben.

„Also du hast eine glückliche Ehe."

„Ja, und zwei Kinder."

„Es geht euch selbstverständlich gut?"

„Ach ja. Man muß sich eben einrichten. Das müssen jetzt alle Beamtenfamilien."

„Sehen wir uns noch einmal wieder?"

Plötzlich erschütterte heftiges Weinen ihren Körper.

„Was ist denn?"

Sie fuhr mit der Rechten rasch über die Augen. „Nichts. Meine Nerven sind nur abgespannt."

„Beklagst du denn etwas?" fragte er. „Du bist geboren und glücklich. Ich? Damals, als ich ohne Abschied ging, war ich ein haltloser junger Bursche. Heute bin ich ein gemachter Mann — —"

Das Auto bog in die Straße, in der sie wohnte, ein.

„Rolf," sagte sie, und ihre Stimme war warm und herzlich. „Wir werden uns nicht wiedersehen. Nein. Aber glaube, du bist glücklicher als ich, du bist reich, voller Arbeitslust, ich, Rolf — —"

„Du?" fragte er.

Das Auto hielt.

„Bin geborgen," sagte sie schnell, und raffte den Rock empor, um auszusteigen.

Er legte die Hand auf ihren Arm. „Lucie!"

Sie wandte sich rasch und küßte ihn fest und mit geschlossenen Augen.

„Lebe wohl, Rolf!"

„Lebe wohl, Lucie!"

Die Tür schlug zu. Ratternd fuhr das Auto davon. — —

Nach der Uhr!

(Nachdruck verboten.)

Die Nachkriegszeit hat gezeigt, daß von uns Menschen von heute das praktische Sprichwort „Zeit ist Geld" noch mehr berücksichtigt werden sollte, als dies vor dem Kriege geschah. Denn nur durch angestrengteste Arbeitsleistung — trotz Kürzung der Arbeitszeit in den Betrieben — werden wir uns wieder aus der Misere, in der wir uns befinden, einigermaßen herausarbeiten können. Nur dadurch, daß wir noch leistungsfähiger werden, als vor dem Kriege, werden wir die Schwere unserer Pflichten nach und nach etwas mildern können, indem wir genügend Gegenwerte für notwendige Einfuhrartikel schaffen und schon dadurch die Valuta bessern. Aber auch, wenn wir solche Erwägungen ganz beiseite lassen, wird jeder einsehen, daß für unsere harte Gegenwart unbedingt ein herzhaftes Nach-der-Uhr-arbeiten einsetzen muß. Schon bei der Jugend, die für die Schwere kommender Pflichten tragfähig zu machen wäre. Zu bestimmter Stunde aufstehen und schlafen gehen und innerhalb der beiden Zeitpunkte stramm nach dem Zeitmesser arbeiten, ist schon dem Schulknaben beizubringen. Von allem Schmuck der beste ist eine gutgehende Taschenuhr! Sie ermöglicht es, in und außer dem Hause ein bestimmtes Arbeitsprogramm aufzustellen und durchzuführen. Nach der Uhr wären bei den Kindern die Schulaufgaben zu erledigen, nach der Uhr ist die der Erholung gewidmete Zeit zu bestimmen. Kinder, die in dieser Hinsicht gut eingearbeitet („trainiert" sagte man früher) sind, werden es nicht nur jetzt, sondern auch später im Leben viel leichter haben als andere, die mit der Zeit nie in ein richtiges Verhältnis kommen. Wenn manche Menschen recht ermessen, was ein Zu pünktlichkommen oder ein spätes Abliefern einer Arbeit unter Umständen für nachteilige Folgen haben kann, sie würden sich um Stunde und Minute mehr kümmern! Es ist für unser Nervensystem und unsere Lebenskraft schädlich, für die Arbeit selbst keinesfalls nützlich, wenn uns die richtige Zeiteinteilung und der feste Wille zur Innehaltung bestimmter Zeitgrenzen fehlt, das heißt, wenn wir eine Arbeit zu spät beginnen und zu spät in drangvoller Eile zu Ende führen.

M. Promber.

Vom Abstauben.

(Nachdruck verboten.)

Wenn durch die blankgeputzten Fenster und durch die schneeigen Gardinen Sonnenstrahlen ins Zimmer fallen, dann ist es für die Hausfrau kein Vergnügen mitanzusehen, wie auf- und abtanzende Staubwölkchen herumwirbeln. Denn die kluge Hausfrau weiß: vom Tanz ermüdet, suchen die Staubkörnchen, von denen man ohne scharfsinnigen Vergrößerungsapparate nur den kleinsten Teil wahrnehmen kann, ihre Ruheplätze auf dem Teppich, auf dem Schrank, auf den Polstermöbeln und auf den Gesimsen des Fensters und der Türen.

Der Zimmerstaub! Nach Berechnungen von Forschern hat man festgestellt, daß eine Menge von 100 000 Staubkörnchen in einem Kubikzentimeter Luft immer noch eine sehr „staubarme" Zimmerluft vorstellt, denn sogenannte „staubhaltige" Zimmer enthalten bis zu 500 000 Staubteilchen im Kubikzentimeter Luft, die der Mensch schlucken kann. Daß unsere Lungen sich in staubfreier Luft am wohlsten fühlen, das wird jeder aus eigener Erfahrung bestätigen können, der auf Berge gereist ist, der fern von Kohlenschloten und Großstadtwirbel seine Lungen mit Luft „direkt vom Himmel" füllen konnte. Der Staub — besonders der Straßenstaub mit seinen zahllosen, spitzigen Steinteilchen! — ist der Feind der menschlichen Gesundheit. Darum gehen die Hausfrauen dem Staub energisch zu Leibe. Mit Staubtuch, Federwisch und mit der neuzeitigen Erfindung des Vakuumreinigers. Die gelehrten Naturforscher, die sich gewöhnlich zwischen staubigen Büchern, verblaßten Präparaten und wasserstoffelektrischen Schartiken am wohlsten fühlen, verlachen die Hausfrauen, die in emsiger Tätigkeit mit Staubtuch und Besen den Staub bekämpfen. „Staub läßt sich überhaupt nicht bekämpfen!" sagen die gelehrten Herren, „denn Staub läßt sich nicht vernichten. Die Hausfrau läßt den Staub nur die Plätze wechseln! Von einer Ecke des Zimmers in die andere, bestenfalls vom Zimmer auf die Straße — —" Die gelehrten Herren gehen noch weiter und sagen, daß es gut sei, daß die arbeitstüchtigen Hausfrauen den Staub nicht vernichten können, denn der Staub ist für die Atmosphäre ein sehr wichtiges Element. Der Naturforscher Hoffmeister hat festgestellt, daß ohne Staub sich das in der Luft enthaltene gasförmige Wasser nicht zu Wasserdampf verdichten könnte aus dem Nebel, Regen und Schnee entsteht. Denn Staub bildet den festen Kern der Regentropfen und Schneeflocken. Wäre Staub in der Luft nicht vorhanden, so gäbe es weder Regen noch Schnee. Was würde in den Zimmern ohne Staub geschehen?

Die in der Luft enthaltene Feuchtigkeit würde sich an allen Gegenständen ab- und festsetzen und wir würden statt des Staubtuches emsig Schwamm und Tuch gebrauchen müssen, um uns vor ständiger Feuchtigkeit zu schützen. Der Feuchtigkeit im Zimmer würde Trockenheit im Freien gegenüberstehen, jedes Baum- und Blumenleben müßte zugrunde gehen.

Staub ist für die Atmosphäre eine Notwendigkeit. Aber Staub ist ein Feind der Lungentätigkeit und ein Lebensverkürzer des menschlichen Daseins. Es ist also trotz aller wissenschaftlichen Feststellungen das Richtige, wenn unsere Hausfrauen in ihrer natürlichen Klugheit — abstauben.

Soweit es die Politur der Möbel und die Farbkraft der Tapete und Wandtünche gestattet, soll man feucht abstauben. Der Staub bleibt an den Gewebefäden des feuchten Tuches am leichtesten haften und wird, wenn das Staubtuch recht oft und energisch zum offenen Fenster entleert wird, auf eine „andere Stelle getragen", die aber außerhalb des Zimmers liegt. Die Fenster sollen während der Zeit des Abstaubens immer weit geöffnet sein, und wenn es angängig ist, wird ein kräftiger Gegenzug in schneller Weise die Zimmerluft entstauben helfen. Der Arzt, der aus dem Krankenzimmer den Staub wegen seiner Tragfähigkeit für Krankheitskeime immer entfernen läßt, wird immer Anhänger des vernünftigen, d. h. „feuchten Abstaubtuches" sein und er wird im Krankheitsernstfalle alle als Staubfänger tätigen Vasen, Photographierahmen, Nippsachen und getrocknete Blumengewinde aus dem Krankenzimmer weisen.

Abstauben und abstauben ist zweierlei! Wenn man nicht von einer Kunst des Abstaubens sprechen will — gern wird man der klugen Frau zustimmen, die als Lehrmeisterin des Abstaubens Technik verlangt.

K. M.-H.

Praktische Winke.

Rostflecke aus feinen Stickereitaschentüchern zu entfernen. Diese feinen Gewebe, die die Anwendung scharfer Mittel nicht vertragen, werden rasch von den häßlichen und dabei zerstörenden Flecken befreit, wenn etwas frischer Zitronensaft in einem silbernen Löffel über einer Kerze erhitzt und die befleckte Stelle solange hineingehalten wird, bis sie verschwunden ist. Nachwaschen mit reinem Wasser ohne Seife und nachfolgendes Wässern in klarem Wasser ist zur völligen Beseitigung notwendig.

Gewaschene Borstenbesen wieder haltbar zu machen. Nachdem man die Besen und Handfeger gut in lauwarmem fetten Seifenwasser mit Zusatz von etwas Bleichsoda gereinigt hat, wozu man sie mit den Borsten bis zum Holze in das Wasser stellte und darin durchrieb, spült man sie in kaltem Wasser, dem man auf 1 Liter ¼ Pfund Alaun zusetzte. Durch dieses Bad werden die weichgewordenen sauberen Borsten wieder hart und elastisch und dadurch natürlich auch in ihrer Gebrauchsdauer verstärkt.

Der Heimweg

Blätter der Roten Erde

Vaterland und Heimat.

Was ist mir näher als das Vaterland?
Die Heimat nur kann uns besitzen;
Verräterei, die Fremde vorzuziehn!
Nicht Faust wär' ich, wenn ich kein Deutscher wäre!

Aus Christian Dietrich Grabbe: „Don Juan und Faust".

Das Gänsereiten in Höntrop.

Von J. R. Koch.

Die eifrigen Freunde und Förderer heimatlicher Volkskunde sehen unser Industriegebiet im allgemeinen als einen ihren Bestrebungen verlorenen Landesteil an. Sie haben damit nicht so ganz Unrecht, denn die Industrie mit all ihrem Anhang ist dem bodenwüchsigem Volkstum nicht freundlich gesinnt und hat bedauerlicherweise schon recht gründlich damit aufgeräumt. Viele schöne Bräuche, Sitten und Feste unserer Vorväter zwischen Ruhr und Lippe hat sie rücksichtslos auf das Altenteil gesetzt!

Aber vollkommen reine Bahn hat sie doch noch nicht machen können. Man wirft dem Niedersachsen und vor allem dem niedersächsischen Bauern eine manchmal unverständliche Dickköpfigkeit vor. Diese Eigenschaft des zähen Festhaltens und Beharrens hat jedoch einigen eigenartigen Volksspielen das Leben erhalten und dafür verdient sie alles Lob. Eines dieser Feste, und zwar eines der unterhaltsamsten, haben die Bewohner in Höntrop, nicht weit von Bochum, durch Jahrhunderte gepflegt und in die Jetztzeit gerettet: das Gänsereiten.

Das Gänsereiterfest wird an jedem Fastnachtsmontag abgehalten. Es ist ein derbes, originelles Volksspiel, das sich von den weichlichen Narrenspielen in den großen Sälen der Städte auf das Vorteilhafteste unterscheidet.

Der Festzug, der die Feier einleitet, beginnt gegen drei Uhr; aber schon lange vorher strömen die Menschen von allen Seiten zusammen. Automobile, Landauer, große Gesellschaftswagen und mancherlei andere Gefährte rollen in Menge heran. Einige der großen Wagen sind mit eigener Musikkapelle ausgerüstet und Klavharmonika, Pauke, Trommel, Topfdeckel und Pfeifen geben, immer bestrebt, einander den Rang abzulaufen, eine wahrhaft futuristische Musik zum Besten, daß sich die Trommelfelle biegen.

In den engen Straßen des Dorfes staut sich eine nach Hunderten, nein, nach Tausenden zählende Menge. Aus all den nahen Industrieorten sind die Menschen herbeigeeilt, um sich für ein paar Stunden den Freuden eines alten Volksfestes hinzugeben.

Der karnevalistische Festzug bietet mit Funkenartillerie, Lauschpperwagen usw. nichts besonderes. Das Eigenartige des Höntroper Festes kommt erst, wenn der Wagenzug zurückbleibt und die Gänsereiter zum Rennplatz abschwenken. Das ist ein ganz famoser Zug: An der Spitze Trommler und Pfeifer in einer Art Husarenuniform, wie sie etwa vor hundert Jahren getragen wurde. Der Tambourmajor reitet mit würdiger Miene auf einem kleinen Esel und zieht seine langen Beine krampfhaft hoch, damit sie nicht über dem Boden schleifen. Dieser Gesellschaft folgt eine taktfeste Bauernkapelle. Dann kommt Seine Majestät der alte Herr Gänsereiterkönig, stolz auf seinem fahrbaren Throne, einer riesigen weißen Gans, sitzend. Dem Könige folgen, von einem rotberockten und weißbewesteten und -behosten Zeremonienmeister geführt, die Gänsereiter. Alle tragen den früher von den westfälischen Bauern allgemein getragenen blauen Kittel, zu dem das große, um den Hals geknotete rote Taschentuch sowie die steife schwarze Bauernmütze gut passen. Seine Majestät tragen auf der Brust an einer Halskette das Zeichen Ihrer Würde, ein kleines Metallschildchen, das das Relief eines Martinvogels ziert.

Bäuererde.

Die Erde will ich küssen,
Drauf eure Fuß einst trat,
Will tief empfinden müssen
Den Segen eurer Saat.

Die Scholle will ich hüten,
Drauf eure Schwielen-Hand
Aus Dornen und aus Blüten
Einst brannte, grub und band.

Denn, was auch in mir flamme,
Was in mir wirkt und schafft,
Das wuchs auf eurem Stamme
Aus dieser Erde Kraft.

W. Uhlmann-Bixterheide.

Geritten wird in einem — Wäldchen, das auf einer Höhe hinter dem Dorfe liegt. Ein wundersames Bild bietet sich da. In der märkischen Ebene, die sich vor der Höhe ausbreitet, reckt sich Schornsteingruppe neben Schornsteingruppe empor. Berg- und Hüttenwerke liegen in grauen schwarzen Dunst gehüllt da und erinnern daran, daß jetzt ein anderer Geist, eine andere Macht in der Grafschaft Mark herrscht, als vor hundert, zweihundert Jahren. Und hier oben wickelt sich ein dörfliches Volksfest ab, als hätte nie die Industrie das Land betreten, als sei noch alles so wie damals, als der Münstersche Kiepenkerl und der Bochumer Kuhhirt typische Gestalten des westfälischen Volkslebens waren.

Die Rennbahn ist bald mit Hilfe des grimmig dreinblickenden Zeremonienmeisters abgesteckt und unter allgemeinem Hälserecken der Zuschauer wird die fette, große Gans, die den Menschen zur Freude ihr Leben lassen mußte, zwischen zwei Bäumen, an den Füßen aufgehängt. Die Kapelle setzt sich wieder an die Spitze des Zuges und feierlich wird einmal die ganze Bahn umschritten.

Dann eröffnet der alte Gänsereiterkönig den Wettkampf. Im Galopp oder im gemächlichen Gang, je nach dem Temperament der allen Pferdeberufen entstammenden Rosse, reiten die Bewerber unter der Gans her und versuchen, sie des Kopfes zu berauben. Das sieht zwar recht einfach aus, aber die Sache hat doch ein paar Haken, denn erstens ist es gar nicht leicht, das Pferd zwischen den engstehenden Bäumen sicher hindurchzusteuern und dann ist vorher der Gänsehals gründlich mit Fett bestrichen und manch feiner Sache schon recht sicherer Reiter muß sich mit ein paar fliegenden Federn und einem allgemeinen Spottgelächter begnügen. Zwischen den Künftigen reitet auch ein „Bajazzo" — ein auf Brust und Rücken hängendes Schild verrät, daß dies sein amtlicher Titel ist —, der sich auf seinem großen Gaul sehr ungemütlich fühlt und viel zur allgemeinen Belustigung beiträgt. Nicht alle Reiter greifen fest zu; die Höntroper Gänsereiterorgan ist jedenfalls das kostspieligste Gansexemplar Deutschlands. Auch in diesem Königtum gehört zum Regieren Geld, Geld und nochmals Geld. Es ist erstaunlich wie zäh ein Gänsehals ist, denn es dauert lange, bis es einem der Reiter gelingt, die Gans kopflos und sich zum König zu machen.

Ist der glückliche Griff gelungen, so hegt ein Gänsereiter auf eine Leiter, hält eine kurze Rede und hängt das Ehren- und Herrschergeschen der Gänsereiterzunft dem neuen König um. Das ganze „Volk" schreit begeistert dreimal laut „Hurra!" und unter klingendem Spiel geht es in das Dorf zurück. Nachdem sich der König unter den Jungfrauen und Frauen des Dorfes eine Königin erwählt hat, beginnt der zweite Teil des Festes, an dem sich auch die bisher Zuschauenden beteiligen können. Da stellt es sich denn heraus, wie die „Höntroper Gänsereiter-Zeitung" hier und da verstohlen andeutet, daß der brave teutsche Mann auch heute noch meisterlich und staunenerregend den Humpen zu schwingen versteht.

So wird das Fest heute gefeiert! Aber nicht immer bedeutete „Gänsereiten" für die Höntroper eitel Lust und Freude, denn eine rauhe, schreckliche Zeit hat dem Fest das Leben gegeben und wüste Roheit und Sittenlosigkeit haben es aus der Taufe gehoben. Im Dreißigjährigen Kriege füllten Soldaten, die einige der unfähig in Höntrop lagen, ihre Zeit mit „Gänsereiten" aus. Für die wüsten Gesellen war das sicherlich die ungefährlichste Art, gemeinsam erbeutete Gänse und Hühner unter sich zu verteilen. Daß die Tiere auch vorher getötet wurden, und dadurch der Unterhaltung das Gemeine genommen wurde, ist bei dem schändlichen Charakter der Soldateska der Dirnen und Martern Freude und Wonne war, nicht anzunehmen. Des Krieges Stürme sind die Soldaten verzogen, aber das Gänsereiten blieb zurück und gelangte, von der wiederkehrenden Gesittung gemildert, zu seiner heutigen Form.

Die lachende Heimat.

Aus der unter diesem Titel im Verlag E. Hollenhorst-Essen erschienenen, in vorigen Nummer gewürdigten Anekdoten-Sammlung geben wir im Nachstehenden einige Kostproben:

Die verkannte Medizin.

Doktor Lönne wurde einmal ins Kirchspiel Herzfeld zu einem Bauern gerufen, dessen Frau weit und breit als ziemlich knauserig bekannt war. Es war in der Mostkenbrotzeit, und der Bauer hatte zum Frühstück wohl etwas reichlich eingefahren, genug, er lag nun ächzend und stöhnend im Bett und erwartete das Ende oder doch eine recht bedenkliche Katastrophe. Der Beckumer Doktor war in der bitterkalten Dezemberluft auf seinem Braunen recht durchgefroren und empfand es sehr peinlich, daß ihm nicht mal ein wärmender Trank angeboten wurde, ehe die ärztliche Untersuchung beginnen sollte. Mißmutig hörte er sich an dem breiten, altmodischen Himmelbett nieder, in dem der Kranke wimmerte, pochte und hörte an seinem Patienten herum und machte ein sehr bedenkliches Gesicht.

„Ist's schlimm?" fragte die Frau voll Angst, „mott he stärben?" — Der Doktor sah überlegend auf den Boden, wiegte das Haupt bedächtig und fragte dann plötzlich: „Hätt Ji Kognak in'n House, guden, ollen Kognak?" — „Jau," entgegnete die Bäuerin, „ganz guden Ollen met drei Sternkes up't Schildt" — „Na, dann brengt es'n hännig Wienglas vull heran, dat fall wull hölpen."

Eilends lief die Frau in den Keller und brachte alsbald das Verlangte in die Kam-